

www.linksjugend-solid.de

Rosa Luxemburg

Reader



Rosa Luxemburg gilt als eine der wichtigsten Vertreter:innen der proletarischen Frauen- und Arbeiter:innenbewegung. Zeit lebens setzte sie sich gegen Krieg, Kapitalismus und die Unterdrückung der Frau ein.

Rosa Luxemburg wurde am 5. März 1871 in Polen geboren und wuchs in einer jüdischen Familie auf, die schon früh ihre Bildung förderte. 1882 lernte sie in Warschau eine marxistische Gruppe kennen und schloss sich dieser an. Die Schulmedaille für das beste Abitur wurde ihr infolgedessen „wegen oppositioneller Haltung gegenüber den Behörden“ verwehrt. Sie begann ein Studium in Zürich, der einzigen Universität im deutschsprachigen Raum, an der Männer und Frauen gleichberechtigt studieren durften.

1892 gründete sie die Pariser Exilzeitung *Sprawa Robotnicza* („Arbeitersache“) mit, in der sie den notwendigen Internationalismus der sozialistischen Bewegung betonte, ein Jahr später dann die Sozialdemokratie des Königreiches Polen (SDKP). Nach ihrer Promotion 1897 zog sie nach Berlin und heiratete sie den Schlosser Gustav Lübeck, um die deutsche Staatsbürgerschaft zu erhalten. Dort trat sie in die SPD ein. Wenig später übernahm sie die Redaktion der Sächsischen Arbeiterzeitung. Luxemburg positionierte sich gegen den Reformismus Bernsteins: Zwar befürwortete sie den Kampf der SPD um Reformen als notwendiges Mittel zur Überwindung des Kapitalismus; Bernstein habe diesen Zweck aber aufgegeben und die Reformen zum Selbstzweck gemacht. Sie sprach sie für die Oktoberrevolution aus, kritisierte aber zugleich das Avantgardekonzept Lenins und der Bolschewiki. In dem Zusammenhang formulierte sie auch den Satz: „Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden.“ Neben einflussreichen SPD-Mitgliedern wie Kautsky war sie auch mit Clara Zetkin befreundet, mit der sie für das Frauenwahlrecht und



die Rechte der proletarischen Frauen kämpfte. Früh sprach sie sich gegen den aufkommenden Krieg und gegen Imperialismus aus und rief zur Kriegsdienstverweigerung auf. Dafür wurde sie zu 14 Monaten Haft verurteilt.

Aus Protest gegen die Bewilligung der Kriegskredite gründete sie 1914 die „Gruppe Internationale“ mit, aus der wenig später der Spartakusbund hervorging. Mit Liebknecht gab sie zudem die Zeitung *Die Rote Fahne* heraus. Anfang 1919 gründete sie die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) mit. Die KPD nahm zwar ihr Programm an, in dem sie betonte, dass Kommunist:innen die Macht niemals ohne erklärten mehrheitlichen Volkswillen ergreifen würden, lehnte aber die von Luxemburg geforderte Teilnahme an den Parlamentswahlen ab.

Nachdem der Spartakusaufstand vom 8. bis 12. Januar gewaltsam niedergeschlagen wurde, mussten Liebknecht und Luxemburg untertauchen. Am 15. Januar 1919 wurden sie in Berlin gefangen genommen, gefoltert und verhört. Liebknecht wurde ermordet; Luxemburg wurde von Freikorps erschossen und anschließend in den Landwehrkanal geworfen. Über 100.000 Personen nahmen an der Bestattung der beiden teil. Es folgten Aufstände im ganzen Land, die aber blutig niedergeschlagen wurden.

Rosa Luxemburg Reader
1. Auflage 2021

Impressum

Linksjugend [‘solid] e.V.
Kleine Alexanderstraße 28
10178 Berlin

☎ 030 / 24009-131
☎ 030 / 24009-326
✉ info@linksjugend-solid.de
🌐 www.linksjugend-solid.de

Redaktion

Jan Schiffer, Leonie Gierens, Anna Westner,
Rebeka Grotjohann und Maximilian Schulz

Layout / Satz

Dennis Zucht

Druckerei

Oktoberdruck GmbH
Grenzgrabenstraße 4
13053 Berlin

**„Zu sagen, was ist, bleibt
die revolutionärste Tat“**

Inhaltsverzeichnis

I. Wer war Rosa Luxemburg?	1
II. Wozu Marxismus?	3-4
III. Linke Organisation und Strategie	
Abschnitt 1.....	5
Abschnitt 2.....	6-8
IV. Die Dialektik von Reform und Revolution	
Abschnitt 1.....	9-12
Abschnitt 2.....	14-16
V. Demokratie und Sozialismus	17-18
VI. Imperialismus und internationale Solidarität	
Abschnitt 1.....	19
Abschnitt 2.....	20
Abschnitt 3.....	21
VII. Nationale Frage	22

Wozu Marxismus?

„Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.“

11. These Marx' über Feuerbach.

Vor zwanzig Jahren hat Marx seinen gewaltigen Kopf zur Ruhe gelegt, und trotzdem wir erst vor wenigen Jahren erlebt haben, was man in der Sprache der deutschen Professoren „die Krise des Marxismus“ genannt hat, so genügt ein **Blick auf die Massen**, die heute dem Sozialismus allein in Deutschland folgen, auf seine Bedeutung im öffentlichen Leben aller sogenannten Kulturländer, um das Werk des Marxschen Gedankens in seiner Riesenhaftigkeit zu fassen.

Käme es darauf an, dasjenige, was Marx für die heutige Arbeiterbewegung getan, in wenigen Worten zu formulieren, so könnte man sagen: Marx hat die moderne **Arbeiterklasse als historische Kategorie**, d. h. als eine Klasse mit bestimmten geschichtlichen Daseinsbedingungen und Bewegungsgesetzen, sozusagen entdeckt. Vor Marx existierten wohl in den kapitalistischen Ländern eine Masse von Lohnarbeitern, die, durch die Gleichartigkeit ihres sozialen Daseins innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft zur **Solidarität** geführt, tastend nach einem Ausweg aus ihrer Lage und teilweise nach einer Brücke ins gelobte Land des Sozialismus suchten. Marx hat sie erst zur **Klasse** erhoben, indem er sie durch die besondere historische Aufgabe verband: durch die Aufgabe der Eroberung der **politischen Macht zur sozialistischen Umwälzung**.

Die Brücke, die Marx zwischen der proletarischen Bewegung, wie sie elementar aus dem Boden der heutigen Gesellschaft emporwächst, und dem Sozialismus errichtet hat, war also: **Klassenkampf um die politische Machtergreifung**.

Die Bourgeoisie zeigte sich jeher einen sicheren Instinkt, wenn sie besonders die **politischen Bestrebungen des Proletariats** mit Haß und Furcht verfolgte. Schon im Jahre 1831, als Casimir Perier im November in der französischen Deputiertenkammer über die erste Regung der Arbeiterklasse auf dem Kontinent, über die Revolte der Seidenweber in Lyon, berichtete, sagte er: „Meine Herren, wir können ruhig sein! In der Bewegung der Arbeiter von Lyon ist nichts von Politik zum Vorschein gekommen.“ Jede politische Regung des Proletariats war nämlich für die herrschenden Klassen ein Vorzeichen der **herannahenden Emanzipation der Arbeiter** von ihrer politischen Bevormundung durch die Bourgeoisie.

Aber erst Marx ist es gelungen, die **Politik der Arbeiterklasse auf den Boden des bewußten Klassenkampfes** zu stellen und so zur tödlichen Waffe gegen die bestehende Gesellschaftsordnung zu schmieden. Die Basis der heutigen sozialdemokratischen Arbeiterpolitik, das ist nämlich die materialistische Geschichtsauffassung im allgemeinen und die Marxsche Theorie der kapitalistischen Entwicklung im besonderen. Nur für wen das Wesen der sozialdemokratischen Politik und das Wesen des Marxismus gleichermaßen ein Geheimnis ist, kann sich die Sozialdemokratie, überhaupt klassenbewußte Arbeiterpolitik, außerhalb der Marxschen Lehre denken.

Friedrich Engels hat in seinem **Feuerbach** das Wesen der Philosophie als die ewige Frage nach dem **Verhältnis von Denken und Sein**, von menschlichem Bewußtsein in der objektiven materiellen Welt formuliert. Übertragen wir die Begriffe von Sein und Denken auf der abstrakten Naturwelt und der individuellen Spekulation, worin die Berufsphilosophen mit der Stange herumfahren, **auf das Gebiet des gesellschaftlichen Lebens**, so läßt sich in gewissem Sinne dasselbe vom Sozialismus sagen. Er war seit jeher das Tasten, das Suchen

nach Mitteln und Wegen, um das Sein mit dem Denken, nämlich die geschichtlichen Daseinsformen mit dem gesellschaftlichen Bewußtsein, in Einklang zu bringen.

Es war Marx und seinem Freunde Engels vorbehalten, die Lösung der Aufgabe zu finden, an der sich Jahrhunderte gemüht haben. Durch die Entdeckung, daß die Geschichte aller bisherigen Gesellschaften in letzter Linie die **Geschichte ihrer Produktions- und Austauschverhältnisse** ist und daß die Entwicklung dieser sich unter der Herrschaft des Privateigentums in den politischen und sozialen Einrichtungen als Klassenkampf durchsetzt, durch diese Entdeckung hat Marx die wichtigste Triebfeder der Geschichte bloßgelegt. Damit war erst eine Erklärung für das notwendige Mißverhältnis zwischen dem Bewußtsein und dem Sein, zwischen dem **menschlichen Wollen und dem sozialen tun**, zwischen den Absichten und den Resultaten in den bisherigen Gesellschaftsformen gewonnen.

Durch den Marxschen Gedanken ist also die Menschheit zuerst hinter das Geheimnis ihres eignen gesellschaftlichen Prozesses gekommen. Durch die **Aufdeckung der Gesetze der kapitalistischen Entwicklung** war aber ferner auch der Weg gezeigt, den die Gesellschaft aus ihrem naturwüchsigen, unbewußten Stadium, worin sie ihre Geschichte machte, wie die Bienen ihre Wachszellen bilden, in das Stadium der bewußten, gewollten, wahrhaft menschlichen Geschichte geht, worin der **Wille der Gesellschaft** und ihr tun zum ersten Male in Einklang miteinander kommen, worin, der soziale Mensch zum ersten Male seit Jahrtausenden das tun wird, was er will.

Dieser, um mit Engels zu sprechen, endgültige „Sprung aus dem Tierreich in die menschliche Freiheit“, den für die gesamte Gesellschaft erst die sozialistische Umwälzung verwirklichen wird, vollzieht sich schon innerhalb der heutigen Ordnung – in der sozialdemokratischen Politik. Mit dem Ariadnefaden der Marxschen Lehre in der Hand ist die Arbeiterpartei heute die einzige, die vom historischen Standpunkt weiß, was sie tut, und deshalb tut, was sie will. Darin liegt das ganze Geheimnis der sozialdemokratischen Macht. [...]

Die erste Bedingung einer erfolgreichen Kampfpolitik ist das **Verständnis für die Bewegungen des Gegners**. Was gibt uns aber den Schlüssel zum Verständnis der bürgerlichen Politik bis in ihre kleinsten Verzweigungen, bis in die Verschlingungen der Tagespolitik, ein Verständnis, das uns gleichermaßen vor Überraschungen wie vor Illusionen bewahrt? Nichts andres als die Erkenntnis, daß man alle Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins, in ihrer inneren Zerissenheit aus den **Klassen- und Gruppeninteressen**, aus den **Widersprüchen des materiellen Lebens** und in letzter Instanz „aus dem **vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen**“ erklären müsse.

Und was gibt uns die Fähigkeit, unsre Politik neuen Erscheinungen des politischen Lebens, wie z. B. der Weltpolitik, anzupassen und sie vor allem, auch ohne besonderes Talent und Tiefsinn, mit einer Tiefe des Urteils einzuschätzen, die den Kern selbst der Erscheinung trifft, während die talentvollsten Kritiker der Bourgeoisie nur in ihrer Oberfläche tasten oder sich bei jedem Blick in die Tiefe in ausweglose Widersprüche verwickeln? Wiederum nichts andres als der Überblick über den historischen Entwicklungsgang an der Hand des Gesetzes, daß es „**die Produktionsweise des materiellen Lebens**“ ist, die „**den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß bedingt**“.

Vor allem aber, was gibt uns einen Maßstab bei der Wahl der einzelnen Mittel und Wege im Kampfe, zur Vermeidung des planlosen Experimentierens und kraftvergeudender utopischer Seitensprünge? Die einmal erkannte **Richtung des ökonomischen und politischen Prozesses in der heutigen Gesellschaft** ist es, an der wir nicht nur unsren Feldzugsplan in seinen großen Linien, sondern auch jedes Detail unsrespolitischenStrebens messen können. Dank diesem Leitfaden

ist es der Arbeiterklasse zum erstenmal gelungen, die große Idee des sozialistischen Endziels in die Scheidemünze der Tagespolitik umzuwechseln und die politische Kleinarbeit des Alltages zum ausführenden Werkzeug der großen Idee zu erheben. Es gab vor Marx eine von Arbeitern geführte bürgerliche Politik, und es gab revolutionär Sozialismus. **Es gibt erst seit Marx und durch Marx sozialistische Arbeiterpolitik, die zugleich und im vollsten Sinne beider Wörter revolutionäre Realpolitik ist.**

Wenn wir nämlich als Realpolitik eine Politik erkennen, die sich nur erreichbare Ziele steckt und sie mit wirksamsten Mitteln auf dem kürzesten Wege zu verfolgen weiß, **so unterscheidet sich die proletarische Klassenpolitik im Marxschen Geiste darin von der bürgerlichen Politik**, daß die bürgerliche Politik vom Standpunkte der materiellen Tagespolitik real, während die sozialistische Politik es vom Standpunkte der **geschichtlichen Entwicklungstendenz** ist. Er ist genau derselbe Unterschied wie zwischen einer vulgärökonomischen Werttheorie, die den Wert als eine dingliche Erscheinung vom Standpunkte des Marktstandes, und der Marxschen Theorie, die ihn als gesellschaftliches Verhältnis einer bestimmten historischen Epoche auffaßt.

Die proletarische Realpolitik ist aber auch revolutionär, indem sie durch alle ihre Teilbestrebungen in ihrer Gesamtheit über den Rahmen der bestehenden Ordnung, in die sie arbeitet, hinausgeht, indem sie sich bewußt nur als das Vorstadium des Aktes betrachtet, der sich zur **Politik des herrschenden und umwälzenden Proletariats** machen wird.

Auf diese Weise ist alles: die sittliche Kraft, mit der wir die Fährnisse überwinden, unsre Taktik im Kampfe bis in die Einzelheiten, die Kritik, die wir an den Gegnern üben, unser tägliche Agitation, die uns die Massen gewinnt, unser gesamtes Tun bis in die Fingerspitzen, durchdrungen und durchleuchtet **von der Lehre, die Marx geschaffen**. Und wenn wir uns hie und da der Illusion hingeben, unsre heutige Politik mit all ihrer inneren Macht wäre unabhängig von der Marxschen Theorie, so zeigt sich das nur, daß **in unserer Praxis Marx reden**, wie der moliérische Bourgeois Prosa redete, auch wo wir es nicht wissen.

Es genügt, sich die Leistung Marxens vor die Augen zu führen, um zu verstehen, daß Marx sich durch die von ihm im Sozialismus wie in der Arbeiterpolitik herbeigeführte Umwälzung die bürgerliche Gesellschaft zum Todfeind machen mußte. Für die herrschenden Klassen ward es klar: **die moderne Arbeiterbewegung überwinden heißt Marx überwinden**. Die 20 Jahre seit Marx' Tode sind eine ununterbrochene Reihe von Versuchen, den Marxschen Geist in der Arbeiterbewegung theoretisch und praktisch zu vernichten.

Die **Geschichte der Arbeiterbewegung von Anfang** an ringt sich hindurch zwischen dem **revolutionärsozialistischen Utopismus und der bürgerlichen Realpolitik**. Den historischen Boden der ersteren bildete die ganz- oder halbabsolutistische, vorbürgerliche Gesellschaft. Der revolutionärutopistische Abschnitt des Sozialismus in Westeuropa schließt im großen und ganzen mit der – obwohl wir einzelne Rückfälle bis in die neueste Zeit beobachten – Entfaltung der bürgerlichen Klassenherrschaft ab. Die andre Gefahr – das Versinken in der Flickarbeit der bürgerlichen Realpolitik – kommt erst mit der **Erstärkung der Arbeiterbewegung auf dem Boden des Parlamentarismus auf**. [...]

Die Marxsche Lehre in allgemeinsten Umrissen besteht, wenn wir von ihrem unvergänglichen Teil, nämlich von der historischen Forschungsmethode absehen, in der Erkenntnis des historischen Weges, der aus der letzten „antagonistischen“, auf Klassengegensätzen beruhenden Gesellschaftsform in die auf Interessensolidarität aller Mitglieder aufgebaute **kommunistische Gesellschaft** führt.

Sie ist vor allem, wie die frühere klassische Theorie der Nationalökonomie auch, der geistige Reflex einer bestimmten

Periode der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung, nämlich des **Überganges aus der kapitalistischen in die sozialistische Phase der Geschichte**. Aber sie ist mehr als nur Reflex. Der von Marx erkannte historische Übergang kann nämlich gar nicht vollzogen werden, ohne daß die Marxsche Erkenntnis zu gesellschaftlichen, zur Erkenntnis einer bestimmten Gesellschaftsklasse, des modernen Proletariats, geworden ist. Die von der Marxschen Theorie formulierte historische Umwälzung hat zur Voraussetzung, daß die Theorie von Marx zur Bewußtseinsform der Arbeiterklasse und als solche zum element der Geschichte selbst ward.

So bewahrheitet sich die Marxsche Lehre fortschreitend mit jedem neuen Proletarier, der zum Träger des Klassenkampfes wird. Die Marxsche Lehre ist also zugleich ein Teil des geschichtlichen Prozesses, also auch selbst ein Prozeß, und die soziale Revolution wird das Schlußkapitel des **Kommunistischen Manifestes** sein.

Die Marxsche Lehre wird somit in ihrem für die bestehende Gesellschaftsordnung gefährlichsten Teil über kurz oder lang „überwunden“ werden. Aber nur zusammen mit der bestehenden Gesellschaftsordnung.

Aus:

Rosa Luxemburg: Karl Marx.

In: Luxemburg, Rosa: Gesammelte Werke. Band 1, 2. Halbband. Berlin: Karl Dietz Verlag, S. 369–377.

Diskussionsfragen:

Was ist für Rosa Luxemburg der Nutzen des Marxismus?

Was versteht sie unter „revolutionärer Realpolitik“?

Kurz diskutieren: Wie könnte „revolutionäre Realpolitik“ heute aussehen?



Linke Organisation & Strategie

Abschnitt: 1

Die **sozialdemokratische Bewegung** ist die erste in der Geschichte der Klassengesellschaften, die in allen ihren Momenten, im ganzen Verlauf auf die Organisation und die selbständige direkte Aktion der Masse berechnet ist.

In dieser Beziehung schafft die Sozialdemokratie einen **ganz anderen Organisationstypus als die früheren sozialistischen Bewegungen**, zum Beispiel die des jakobinisch-blanquistischen Typus.

Lenin scheint dies zu unterschätzen, wenn er in seinem Buche (S. 140) meint, der revolutionäre Sozialdemokrat sei doch nichts anderes als „der mit der Organisation des klassenbewußten Proletariats unzertrennlich verbundene Jakobiner und dem Klassenbewußtsein des Proletariats im Gegensatz zur Verschwörung einer kleinen Minderheit erblickt Lenin die erschöpfenden Unterschiedsmomente zwischen der Sozialdemokratie und dem Blanquismus. Er vergißt, daß damit auch eine völlige **Umwertung der Organisationsbegriffe**, ein ganz neuer Inhalt für den Begriff des Zentralismus, eine ganz neue Auffassung von dem wechselseitigen Verhältnis der Organisation und des Kampfes gegeben ist.

Der **Blanquismus** war weder auf die **unmittelbare Klassenaktion der Arbeitermasse** berechnet, noch **brauchte er deshalb auch eine Massenorganisation**. Im Gegenteil, da die breite Volksmasse erst im Moment der Revolution auf dem Kampfplatz erscheinen sollte, die vorläufige Aktion aber in der Vorbereitung eines revolutionären Handstreichs durch eine kleine Minderheit bestand, so war die scharfe Abgrenzung der mit dieser bestimmten Aktion betrauten Personen von der Volksmasse zum Gelingen ihrer Aufgabe direkt erforderlich. Sie war aber auch möglich und ausführbar, weil zwischen der konspiratorischen Tätigkeit einer blanquistischen Organisation und dem alltäglichen Leben der Volksmasse gar kein innerer Zusammenhang bestand.

Zugleich **waren auch die Taktik und die näheren Aufgaben der Tätigkeit**, da diese ohne Zusammenhang mit dem Boden des elementaren Klassenkampfes, aus freien Stücken, aus dem Handgelenk improvisiert wurde, im voraus bis ins Detail ausgearbeitet, **als bestimmter Plan fixiert und vorgeschrieben**. Deshalb verwandelten sich die tätigen Mitglieder der Organisation naturgemäß in reine Ausführungsorgane eines außerhalb ihres eigenen Tätigkeitsfeldes im voraus bestimmten Willens, in Werkzeuge eines Zentralkomitees. Damit war auch das **zweite Moment des verschwörerischen Zentralismus** gegeben: die absolute, blinde Unterordnung der Einzelorgane der Partei unter ihre Zentralbehörde und die Erweiterung der entscheidenden Machtbefugnisse dieser letzteren bis an die äußerste Peripherie der Parteiorganisation.

Grundverschieden sind die **Bedingungen der sozialdemokratischen Aktion**. Diese wächst historisch aus dem elementaren **Klassenkampf** heraus. Sie bewegt sich dabei in dem dialektischen Widerspruch, daß hier die proletarische Armee sich erst im Kampfe selbst rekrutiert und erst im Kampfe auch über die Aufgaben des Kampfes klar wird. **Organisation, Aufklärung und Kampf** sind hier nicht getrennte, mechanisch und auch zeitlich gesonderte Momente, wie bei einer blanquistischen Bewegung, sondern sie sind **nur verschiedene Seiten desselben Prozesses**. Einerseits gibt es – abgesehen von allgemeinen Grundsätzen des Kampfes – keine fertige, im voraus festgesetzte detaillierte Kampftaktik, in die die sozialdemokratische Mitgliedschaft von einem Zentralkomitee eingedrillt werden könnte. Andererseits bedingt der die Organisation schaffende Prozeß des Kampfes ein beständiges Fluktuieren der Einflußsphäre der Sozialdemokratie.

Daraus ergibt sich schon, daß die sozialdemokratische Zentralisation nicht auf blindem Gehorsam, nicht auf der mechanischen Unterordnung der Parteikämpfer unter ihre Zentralgewalt basieren kann und daß andererseits zwischen dem bereits **in feste Parteikader organisierten Kern des klassenbewußten Proletariats** und der vom **Klassenkampf bereits ergriffenen, im Prozeß der Klassenaufklärung befindlichen umliegenden Schicht** nie eine **absolute Scheidewand aufgerichtet** werden kann. [...]

Die Kampftaktik der Sozialdemokratie wird in ihren Hauptzügen überhaupt nicht „erfunden“, sondern sie ist das **Ergebnis einer fortlaufenden Reihe großer schöpferischer Akte** des experimentierenden, oft elementaren **Klassenkampfes**. Auch hier geht das Unbewußte vor dem Bewußten, die Logik des objektiven historischen Prozesses vor der subjektiven Logik seiner Träger. Die Rolle der sozialdemokratischen Leitung ist dabei wesentlich konservativen Charakters, indem sie erfahrungsgemäß dazu führt, das jedesmalige neugewonnene Terrain des Kampfes bis in die äußersten Konsequenzen auszuarbeiten und es bald in ein Bollwerk gegen eine weitere Neuerung größeren Stiles umzukehren.

Aus:

Luxemburg, Rosa (1979): Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie.

In: Luxemburg, Rosa: Gesammelte Werke.

Band 1, 2. Halbband. Berlin: Karl Dietz Verlag, S. 422–446.

Diskussionsfragen:

Wo sieht Luxemburg die Unterschiede zwischen dem Blanquismus und der sozialdemokratischen Bewegung?

Was sagt sie über die Kampftaktik der Sozialdemokratie?

Was sind Merkmale der sozialdemokratischen Organisation?

Abschnitt: 2

Der **Massenstreik**, wie ihn uns die russische Revolution zeigt, ist eine so wandelbare Erscheinung, daß er alle Phasen des politischen und ökonomischen Kampfes, alle Stadien und Momente der Revolution in sich spiegelt. Seine Anwendbarkeit, seine Wirkungskraft, seine Entstehungsmomente ändern sich fortwährend. Er eröffnet plötzlich neue, weite **Perspektiven der Revolution**, wo sie bereits in einen Engpaß geraten schien, und er versagt, wo man auf ihn mit voller Sicherheit glaubt rechnen zu können. Er flutet bald wie eine **breite Meereswoge** über das ganze Reich, bald zerteilt er sich in ein Riesennetz dünner Ströme; bald sprudelt er aus dem Untergrunde wie ein frischer Quell, bald versickert er ganz im Boden. Politische und ökonomische Streiks, Massenstreiks und partielle Streiks, Demonstrationstreiks und Kampfstreiks, Generalstreiks einzelner Branchen und Generalstreiks einzelner Städte, ruhige Lohnkämpfe und Straßenschlachten, Barrikadenkämpfe – alles das läuft durcheinander, nebeneinander, durchkreuzt sich, flutet ineinander über; es ist ein ewig bewegliches, wechselndes Meer von Erscheinungen. Und das **Bewegungsgesetz** dieser Erscheinungen wird klar: Es liegt nicht in dem Massenstreik selbst, nicht in seinen technischen Besonderheiten, sondern in dem **politischen und sozialen Kräfteverhältnis** der Revolution. Der Massenstreik ist bloß die **Form des revolutionären Kampfes**, und jede Verschiebung im Verhältnis der streitenden Kräfte, in der Parteientwicklung und der Klassenscheidung, in der Position der Konterrevolution, alles das beeinflusst sofort auf tausend unsichtbaren, kaum kontrollierbaren Wegen die Streikaktion. Dabei hört aber die Streikaktion selbst fast keinen Augenblick auf. Sie ändert bloß ihre Formen, ihre Ausdehnung, ihre Wirkung. Sie ist der **lebendige Pulsschlag der Revolution** und zugleich ihr mächtigstes Triebrad. Mit einem Wort. Der Massenstreik, wie ihn uns die russische Revolution zeigt, ist nicht ein pfiffiges Mittel, ausgeklügelt zum Zwecke einer kräftigeren Wirkung des proletarischen Kampfes, sondern er ist die **Bewegungsweise der proletarischen Masse**, die **Erscheinungsform des proletarischen Kampfes in der Revolution**.

Frage: Welche Faktoren beeinflussen den Massenstreik und seinen Verlauf?

Daraus lassen sich für die **Beurteilung des Massenstreikproblems** einige allgemeine Gesichtspunkte ableiten.

1. Es ist gänzlich verkehrt, sich den Massenstreik als einen Akt, eine Einzelhandlung zu denken. Der Massenstreik ist vielmehr die Bezeichnung, der **Sammelbegriff** einer ganzen jahrelangen, vielleicht **jahrzehntelangen Periode des Klassenkampfes**. Von den unzähligen verschiedensten Massenstreiks, die sich in Rußland seit vier Jahren abgespielt haben, paßt das Schema des Massenstreiks als eines rein politischen, nach Plan und Absicht hervorgerufenen und abgeschlossenen kurzen Einzelaktes lediglich auf eine, und zwar untergeordnete

Spielart. auf den reinen Demonstrationstreik. Im ganzen Verlauf der fünfjährigen Periode sehen wir in Rußland **bloß einige wenige Demonstrationstreiks**, die sich notabene gewöhnlich nur auf **einzelne Städte** beschränken. [...] Alle übrigen großen und partiellen Massenstreiks und Generalstreiks waren nicht Demonstrations-, sondern **Kampfstreiks**, und als solche entstanden sie meistens spontan, jedesmal aus spezifischen lokalen zufälligen Anlässen, **ohne Plan und Absicht** und wuchsen sich mit elementarer Macht zu großen Bewegungen aus, wobei sie nicht einen „geordneten Rückzug“ antraten, sondern sich bald in **ökonomischen Kampf** verwandelten, bald in **Straßenkampf**, bald fielen sie von selbst zusammen.

In diesem allgemeinen Bilde spielen die **reinen politischen Demonstrationstreiks** eine ganz **untergeordnete Rolle** – die einzelner kleiner Punkte mitten unter gewaltigen Flächen. Dabei läßt sich, zeitlich betrachtet, folgender Zug wahrnehmen: Die Demonstrationstreiks, die im Unterschied von den Kampfstreiks das größte Maß von Parteidisziplin, bewußter Leitung und politischem Gedanken aufweisen, also nach dem Schema als die höchste und reifste Form der Massenstreiks erscheinen müßten, spielen in Wahrheit die **größte Rolle in den Anfängen der Bewegung**. [...] Allein mit der **Entwicklung der ersten revolutionären Kämpfe** nimmt die Bedeutung solcher Demonstrationen rasch ab. Gerade dieselben Momente, die das Zustandekommen der Demonstrationstreiks nach vorgefaßtem Plan und auf die Parole der Parteien hin objektiv ermöglichen: das **Wachstum des politischen Bewußtseins** und der **Schulung des Proletariats**, machen diese Art von Massenstreiks unmöglich; heute will das Proletariat in Rußland, und zwar gerade die tüchtigste Vorhut der Masse, von Demonstrationstreiks nichts wissen; die Arbeiter verstehen keinen Spaß mehr und wollen nunmehr bloß an **ersten Kampf mit allen seinen Konsequenzen** denken. [...]

Frage: Welche Rolle spielen politische Demonstrationstreiks und warum nimmt ihre Bedeutung im Verlauf des Massenstreiks ab?

2. Wenn wir aber anstatt der untergeordneten Spielart des demonstrativen Streiks den **Kampfstreik** ins Auge fassen, wie er im heutigen Rußland den eigentlichen **Träger der proletarischen Aktion** darstellt, so fällt weiter ins Auge, daß darin das **ökonomische und das politische Moment** unmöglich voneinander zu trennen sind. [...] Der Fortschritt der Bewegung im ganzen äußert sich nicht darin, daß das ökonomische Anfangsstadium ausfällt, sondern vielmehr in der **Rapidität**, womit die Stufenleiter zur politischen Kundgebung durchlaufen wird, und in der **Extremität** des Punktes, bis zu dem sich der Massenstreik voranbewegt.

Allein die Bewegung im ganzen geht nicht bloß nach der Richtung vom ökonomischen zum politischen Kampf, sondern auch umgekehrt. Jede von den großen politischen Massenaktionen schlägt, nachdem sie ihren politischen Höhepunkt erreicht hat, in einen ganzen Wust **ökonomischer Streiks** um. Und dies bezieht sich wieder nicht bloß auf jeden einzelnen von den großen

Massenstreiks, sondern auch auf die Revolution im ganzen. Mit der **Verbreitung, Klärung und Potenzierung des politischen Kampfes** tritt nicht bloß der ökonomische Kampf nicht zurück, sondern er verbreitet sich, organisiert sich und potenziert sich seinerseits in gleichem Schritt. Es besteht zwischen beiden eine **völlige Wechselwirkung**.

Jeder neue Anlauf und neue **Sieg des politischen Kampfes** verwandelt sich in einen mächtigen **Anstoß für den wirtschaftlichen Kampf**, indem er zugleich seine äußeren Möglichkeiten erweitert und den inneren Antrieb der Arbeiter, ihre Lage zu bessern, ihre Kampflust erhöht. Nach jeder schäumenden Welle der politischen Aktion bleibt ein befruchtender Niederschlag zurück, aus dem sofort tausendfältige Halme des ökonomischen Kampfes emporschießen. Und umgekehrt. Der unaufhörliche **ökonomische Kriegszustand der Arbeiter mit dem Kapital** hält die Kampfergie in allen politischen Pausen wach, er bildet sozusagen das ständige frische **Reservoir der proletarischen Klassenkraft**, aus dem der politische Kampf immer von neuem seine Macht hervorholt, und zugleich führt das unermüdliche ökonomische Bohren des Proletariats alle Augenblicke bald hier, bald dort zu einzelnen scharfen Konflikten, aus denen unversehens **politische Konflikte auf großem Maßstab** explodieren.

Mit einem Wort: Der **ökonomische Kampf** ist das **Fortleitende von einem politischen Knotenpunkt zum andern**, der **politische Kampf** ist die **periodische Befruchtung des Bodens für den ökonomischen Kampf**. Ursache und Wirkung wechseln hier alle Augenblicke ihre Stellen, und so bilden das ökonomische und das politische Moment in der Massenstreikperiode, weit entfernt, sich reinlich zu scheiden oder gar auszuschließen, wie es das pedantische Schema will, vielmehr nur **zwei ineinandergeschlungene Seiten des proletarischen Klassenkampfes** in Rußland. Und ihre **Einheit** ist eben der **Massenstreik**. Wenn die spintisierende Theorie, um zu dem „reinen politischen Massenstreik“ zu gelangen, eine künstliche logische Sektion an dem Massenstreik vornimmt, so wird bei diesem Sezieren, wie bei jedem anderen, die Erscheinung nicht in ihrem lebendigen Wesen erkannt, sondern bloß abgetötet.

Frage: Wie sind der politische und der ökonomische Kampf miteinander verknüpft?

3. Endlich zeigen uns die Vorgänge in Rußland, daß der **Massenstreik** von der **Revolution** unzertrennlich ist. Die Geschichte der russischen Massenstreiks, das ist die Geschichte der russischen Revolution. Wenn freilich die Vertreter unseres **deutschen Opportunismus** von „Revolution“ hören, so denken sie sofort an **Blutvergießen**, Straßenschlachten, an Pulver und Blei, und der logische Schluß daraus ist: Der Massenstreik führt unvermeidlich zur Revolution, ergo dürfen wir ihn nicht machen. In der Tat sehen wir in Rußland, daß beinahe jeder Massenstreik im letzten Schluß auf ein Renkontre mit den bewaffneten Hütern der zarischen Ordnung hinausläuft; darin sind die

sogenannten politischen Streiks den größeren ökonomischen Kämpfen ganz gleich. Allein die Revolution ist etwas anderes und etwas mehr als Blutvergießen. Im Unterschied von der polizeilichen Auffassung, die die Revolution ausschließlich vom Standpunkte der Straßenunruhen und Krawalle, d. h. vom Standpunkte der „Unordnung“ ins Auge faßt, erblickt die Auffassung des wissenschaftlichen Sozialismus in der Revolution vor allem eine tiefgehende innere **Umwälzung in den sozialen Klassenverhältnissen**. Und von diesem Standpunkt besteht zwischen Revolution und Massenstreik in Rußland auch noch ein ganz anderer Zusammenhang als der von der trivialen Wahrnehmung konstatierte, daß der Massenstreik gewöhnlich im Blutvergießen endet.

Wir haben oben den inneren Mechanismus der russischen Massenstreiks gesehen, der auf der unaufhörlichen **Wechselwirkung des politischen und des ökonomischen Kampfes** beruht. Aber gerade diese Wechselwirkung ist bedingt durch die Revolutionsperiode. Nur in der Gewitterluft der revolutionären Periode vermag sich nämlich jeder partielle kleine **Konflikt zwischen Arbeit und Kapital** zu einer allgemeinen **Explosion** auszuwachsen. In Deutschland passieren jährlich und täglich die heftigsten, brutalsten Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Unternehmern, ohne daß der Kampf die Schranken der betreffenden einzelnen Branche oder der einzelnen Stadt, ja Fabrik überspringt. [...] Kein einziger dieser Fälle schlägt jedoch in eine gemeinsame Klassenaktion um. Und wenn sie sich selbst zu **einzelnen Massenstreiks** auswachsen, die zweifellos einen politischen Anstrich haben, so entzünden sie auch dann noch kein allgemeines Gewitter. [...]

Und umgekehrt, nur in der Revolutionsperiode, wo die sozialen Fundamente und die Mauern der Klassengesellschaft aufgelockert und in ständiger Verschiebung begriffen sind, vermag jede politische Klassenaktion des Proletariats in wenigen Stunden ganze bis dahin unberührte Schichten der **Arbeiterschaft aus der Unbeweglichkeit zu reißen**, was sich sofort naturgemäß in einem stürmischen ökonomischen Kampf äußert. Der plötzlich durch den elektrischen Schlag einer



politischen Aktion wachgerüttelte Arbeiter greift im nächsten Augenblick vor allem zu dem Nächstliegenden: zur **Abwehr gegen sein ökonomisches Sklavenverhältnis**; die stürmische Geste des politischen Kampfes läßt ihn plötzlich mit ungeahnter Intensität die Schwere und den Druck seiner ökonomischen Ketten fühlen. [...]

So schafft also die Revolution **erst die sozialen Bedingungen**, in denen jenes unmittelbare Umschlagen des ökonomischen Kampfes in politischen und des politischen Kampfes in ökonomischen ermöglicht wird, das im **Massenstreik** seinen Ausdruck findet. Und wenn das vulgäre Schema den **Zusammenhang zwischen Massenstreik und Revolution** nur in den blutigen Straßenrenkontres erblickt, mit denen die Massenstreiks abschließen, so zeigt uns ein etwas tieferer Blick in die russischen Vorgänge einen ganz umgekehrten Zusammenhang: In Wirklichkeit produziert nicht der Massenstreik die Revolution, sondern **die Revolution produziert den Massenstreik**.

Frage: Woran lässt sich feststellen, dass die Revolution den Massenstreik hervorruft (und nicht umgekehrt)?

4. Es genügt, das Bisherige zusammenzufassen, um auch über die **Frage der bewußten Leitung und der Initiative** bei dem Massenstreik Aufschluß zu bekommen. Wenn der Massenstreik nicht einen einzelnen Akt, sondern eine ganze **Periode des Klassenkampfes** bedeutet, und wenn diese Periode mit einer **Revolutionsperiode** identisch ist, so ist es klar, daß der Massenstreik **nicht aus freien Stücken** hervorgerufen werden kann, auch wenn der Entschluß dazu von der höchsten Instanz der stärksten sozialdemokratischen Partei ausgehen mag. Solange die Sozialdemokratie es nicht in ihrer Hand hat, nach eigenem Ermessen Revolutionen zu inszenieren und abzusagen, genügt auch nicht die größte Begeisterung und Ungeduld der sozialdemokratischen Truppen dazu, eine wirkliche Periode der Massenstreiks als eine lebendige, mächtige Volksbewegung ins Leben zu rufen. Auf Grund der **Entschlossenheit einer Parteileitung** und der **Parteidisziplin** der sozialdemokratischen Arbeiterschaft kann man wohl eine **einmalige kurze Demonstration** veranstalten. [...] Ein aus lauter Disziplin und Begeisterung geborener Massenstreik wird im besten Falle als eine Episode, als ein **Symptom der Kampf Stimmung der Arbeiterschaft** eine Rolle spielen, worauf die Verhältnisse aber in den ruhigen Alltag zurückfallen. Freilich fallen auch während der Revolution die Massenstreiks nicht ganz vom Himmel. Sie müssen so oder anders von den Arbeitern gemacht werden. Der Entschluß und Beschluß der Arbeiterschaft spielt auch dabei eine Rolle, und zwar kommt die **Initiative** sowie die weitere **Leitung** natürlich dem **organisierten und aufgeklärtesten sozialdemokratischen Kern des Proletariats** zu. Allein diese Initiative und diese Leitung haben einen Spielraum meistens nur in Anwendung auf die einzelnen Akte, einzelnen Streiks, wenn die

revolutionäre Periode bereits vorhanden ist, und zwar meistens in den Grenzen einer einzelnen Stadt. [...] Ferner sind dabei der Initiative und der bewußten Leitung ganz bestimmte **Schranken** gesteckt. Gerade während der Revolution ist es für irgendein leitendes Organ der proletarischen Bewegung äußerst schwer, vorauszu sehen und zu berechnen, welcher Anlaß und welche Momente zu Explosionen führen können und welche nicht. Auch hier besteht die Initiative und Leitung nicht in dem Kommandieren aus freien Stücken, sondern in der möglichst geschickten **Anpassung an die Situation** und möglichst engen Fühlung mit den Stimmungen der Masse. [...] [I]n den Massenstreiks in Rußland spielt das **Element des Spontanen** eine so vorherrschende Rolle, nicht weil das russische Proletariat „ungeschult“ ist, sondern weil sich Revolutionen nicht schulmeistern lassen. [...]

Wenn aber die Leitung der Massenstreiks im Sinne des Kommandos über ihre Entstehung und im Sinne der Berechnung und Deckung ihrer Kosten Sache der revolutionären Periode selbst ist, so kommt dafür die Leitung bei Massenstreiks in einem ganz anderen Sinne der Sozialdemokratie und ihren führenden Organen zu. Statt sich mit der technischen Seite, mit dem Mechanismus der Massenstreiks fremden Kopf zu zerbrechen, ist die **Sozialdemokratie** berufen, die **politische Leitung** auch mitten in der Revolutionsperiode zu übernehmen. Die Parole, die Richtung dem Kampfe zu geben, **die Taktik** des politischen Kampfes so einzurichten, daß in jeder Phase und in jedem Moment des Kampfes die ganze Summe der vorhandenen und bereits ausgelösten, betätigten Macht des **Proletariats** realisiert wird und in der Kampfstellung der Partei zum Ausdruck kommt, daß die Taktik der Sozialdemokratie nach ihrer Entschlossenheit und Schärfe **nie unter dem Niveau des tatsächlichen Kräfteverhältnisses** steht, sondern vielmehr diesem Verhältnis vorausseilt, das ist die wichtigste Aufgabe der „Leitung“ in der Periode der Massenstreiks. Und diese Leitung schlägt von selbst gewissermaßen in **technische Leitung** um. Eine konsequente, entschlossene, vorwärtsstrebende Taktik der Sozialdemokratie ruft in der Masse das **Gefühl der Sicherheit, des Selbstvertrauens und der Kampflust** hervor; eine schwankende, schwächliche, auf der Unterschätzung des Proletariats basierte Taktik wirkt auf die Masse lähmend und verwirrend. Im ersteren Falle brechen **Massenstreiks** „von selbst“ und immer „rechtzeitig“ aus, im zweiten bleiben mitunter direkte Aufforderungen der Leitung zum Massenstreik erfolglos. [...]

Aus:

Luxemburg, Rosa (1986): Massenstreik, Partei und Gewerkschaften. In: Luxemburg, Rosa: Gesammelte Werke. Band 2. Berlin: Karl Dietz Verlag, S. 93–170.

Frage: Welche Fähigkeiten braucht die Leitung einer Revolution?

Die Dialektik von Reform & Revolution

Abschnitt: 1

[...] Nach **Bernstein** wird ein allgemeiner Zusammenbruch des Kapitalismus mit dessen Entwicklung immer unwahrscheinlicher, weil das **kapitalistische System** einerseits immer **mehr Anpassungsfähigkeit** zeigt, andererseits die Produktion sich immer mehr differenziert. [...] Für den praktischen Kampf der **Sozialdemokratie** ergibt sich daraus die allgemeine Weisung, daß sie ihre Tätigkeit nicht auf die Besitzergreifung der politischen Staatsmacht, sondern auf die **Hebung der Lage der Arbeiterklasse** und auf die **Einführung des Sozialismus**, nicht durch eine soziale und politische Krise, sondern **durch eine schrittweise Erweiterung der gesellschaftlichen Kontrolle und eine stufenweise Durchführung des Genossenschaftlichkeitsprinzips** zu richten habe.

[...] Die wissenschaftliche Begründung des Sozialismus stützt sich nämlich bekanntermaßen auf **drei Ergebnisse der kapitalistischen Entwicklung**: vor allem auf die wachsende **Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft**, die ihren Untergang zu unvermeidlichem Ergebnis macht, zweitens auf die fortschreitende **Vergesellschaftung des Produktionsprozesses**, die die positiven Ansätze der künftigen sozialen Ordnung schafft, und drittens auf die wachsende **Organisation und Klassenerkenntnis des Proletariats**, das den aktiven Faktor der bevorstehenden Umwälzung bildet.

Es ist der erste der genannten Grundpfeiler des wissenschaftlichen Sozialismus, den **Bernstein** beseitigt. Er behauptet nämlich, die **kapitalistische Entwicklung gehe nicht einem allgemeinen wirtschaftlichen Krach entgegen**.

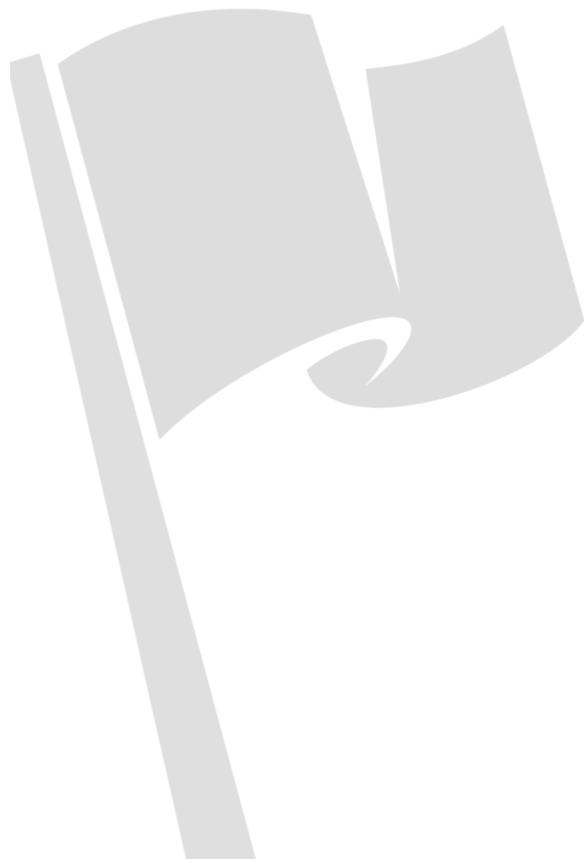
[...] Vom Standpunkte des **wissenschaftlichen Sozialismus** äußert sich die historische Notwendigkeit der sozialistischen Umwälzung vor allem in der wachsenden Anarchie des kapitalistischen Systems, die es auch in eine ausweglose Sackgasse drängt. Nimmt man jedoch mit **Bernstein** an, die kapitalistische Entwicklung gehe nicht in der Richtung zum eigenen Untergang, **dann hört der Sozialismus auf, objektiv notwendig zu sein**.

[...] Mit einem Wort, was wir auf diesem Wege erhalten, ist eine **Begründung des sozialistischen Programms durch „reine Erkenntnis“** das heißt, einfach gesagt, eine idealistische Begründung, während die objektive Notwendigkeit, das heißt die Begründung durch den Gang der materiellen gesellschaftlichen

Entwicklung, dahinfällt. Die **revisionistische Theorie** steht vor einem **Entweder – Oder**. **Entweder** folgt die sozialistische Umgestaltung nach wie vor aus den inneren Widersprüchen der kapitalistischen Ordnung, dann entwickeln sich mit dieser Ordnung auch ihre Widersprüche und ein Zusammenbruch in dieser oder jener Form ist in irgendeinem Zeitpunkt das unvermeidliche Ergebnis, dann sind aber auch die „Anpassungsmittel“ unwirksam und die **Zusammenbruchstheorie** richtig. **Oder** die Anpassungsmittel sind wirklich imstande, einem **Zusammenbruch des kapitalistischen Systems vorzubeugen**, also dem Kapitalismus existenzfähig machen, also seine Widersprüche aufheben, **dann hört der Sozialismus auf, eine historische Notwendigkeit zu sein**, und er ist dann alles, was man will, nur nicht ein Ergebnis der materiellen Entwicklung der Gesellschaft. Dieses Dilemma läuft auf ein anderes hinaus: entweder hat der Revisionismus in bezug auf den Gang der kapitalistischen Entwicklung recht, dann verwandelt sich die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft in eine Utopie, oder der Sozialismus ist keine **Utopie**, dann muß aber die Theorie der „Anpassungsmittel“ nicht stichhaltig sein. That is the question, das ist die Frage.

Fragen: Was bedeutet die objektive Notwendigkeit des Sozialismus?

Wie beurteilt Ihr die Zusammenbruchstheorie?



Bernstein verwirft die „Zusammenbruchstheorie“ als den historischen Weg zur Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft. Welches ist der Weg, der vom Standpunkte der „Anpassungstheorie des Kapitalismus“ dazu führt? Bernstein hat diese Frage nur andeutungsweise beantwortet, den Versuch, sie ausführlicher im Sinne Bernsteins darzustellen, hat Konrad Schmidt gemacht. Nach ihm wird „der gewerkschaftliche Kampf und der politische **Kampf um soziale Reformen** eine immer weiter erstreckte gesellschaftliche Kontrolle über die Produktionsbedingungen“ herbeiführen und durch die Gesetzgebung „den Kapitaleigentümer durch Beschränkung seiner Rechte mehr und mehr in die Rolle eines Verwalters herabdrücken“ bis schließlich „dem mürbe gemachten Kapitalisten, der seinen Besitz immer wertloser für sich selbst werden sieht, die Leitung und Verwaltung des Betriebes abgenommen“ und so endgültig der gesellschaftliche Betrieb eingeführt wird.

Also **Gewerkschaften, soziale Reformen** und noch, wie Bernstein hinzufügt, die **politische Demokratisierung des Staates**, das sind Mittel der allmählichen Einführung des Sozialismus.

Um bei den Gewerkschaften anzufangen, so besteht ihre wichtigste Funktion [...] darin, daß sie auf seiten der Arbeiter das Mittel sind, das kapitalistische Lohngesetz, d. h. den Verkauf der Arbeitskraft nach ihrem jeweiligen Marktpreis, zu verwirklichen. Worin die Gewerkschaften dem **Proletariat** dienen, ist, die in jedem Zeitpunkt gegebenen Konjunkturen des Marktes für sich auszunutzen. Diese Konjunkturen selbst aber, d. h. einerseits die von dem Produktionsstand bedingte Nachfrage nach Arbeitskraft, andererseits das durch **Proletarisierung der Mittelschichten** und natürliche Fortpflanzung der Arbeiterklasse geschaffene Angebot der Arbeitskraft, endlich auch der jeweilige Grad der Produktivität der Arbeit, liegen außerhalb der Einwirkungssphäre der Gewerkschaften. Sie können deshalb das Lohngesetz nicht umstürzen; sie können im besten Falle die kapitalistische Ausbeutung in die jeweilig „normalen“ Schranken weisen, keineswegs aber die Ausbeutung selbst stufenweise aufheben. [...] Die Tätigkeit der Gewerkschaften beschränkt sich also in der Hauptsache auf den **Lohnkampf und die Verkürzung der Arbeitszeit**, d. h. bloß auf die Regulierung der kapitalistischen Ausbeutung je nach den Marktverhältnissen; die Einwirkung auf den Produktionsprozeß bleibt ihnen der Natur der Dinge nach verschlossen.

[...] Die Mystifikation liegt hier auf der Hand. Der heutige Staat ist eben keine „Gesellschaft“ im Sinne der „aufstrebenden Arbeiterklasse“, sondern Vertreter der kapitalistischen Gesellschaft, d. h. **Klassenstaat**. Deshalb ist auch die von ihm gehandhabte Sozialreform nicht eine Betätigung der „gesellschaftlichen Kontrolle“, d. h. der Kontrolle der freien arbeitenden Gesellschaft über den eigenen Arbeitsprozeß, sondern eine Kontrolle der Klassenorganisation des Kapitals über den Produktionsprozeß des Kapitals. Darin, d. h. in den **Interessen des Kapitals**, findet denn auch die Sozialreform ihre natürlichen Schranken. Freilich, Bernstein und Konrad Schmidt sehen auch in dieser Beziehung in der Gegenwart bloß „schwächliche Anfangsstadien“ und versprechen sich von der Zukunft eine ins unendliche steigende Sozialreform zugunsten der Arbeiterklasse. Allein sie begehen dabei den gleichen Fehler wie in der Annahme einer unumschränkten Machtentfaltung der Gewerkschaftsbewegung.

Die Theorie der allmählichen **Einführung des Sozialismus durch soziale Reformen** setzt als Bedingung, und hier liegt ihr Schwerpunkt, eine bestimmte objektive Entwicklung ebenso des kapitalistischen Eigentums wie des Staates voraus. [...]

Fragen: Welche Rolle wird den Gewerkschaften zugewiesen? Stimmt Ihr dieser Einschätzung zu?

Stimmt Ihr der Aussage zu, dass die Sozialreform in den Interessen des Kapitals ihre natürlichen Schranken findet?

[...] **Mit dem politischen Sieg der Bourgeoisie ist der Staat zum kapitalistischen Staat geworden.** Freilich, die kapitalistische Entwicklung selbst verändert die Natur des Staates wesentlich, indem sie die Sphäre seiner Wirkung immer mehr erweitert, ihm immer neue Funktionen zuweist, namentlich in bezug auf das ökonomische Leben seine Einmischung und Kontrolle darüber immer notwendiger macht. Insofern bereitet sich allmählich die **künftige Verschmelzung des Staates mit der Gesellschaft** vor, sozusagen der Rückfall der Funktionen des Staates an die Gesellschaft. [...] Zunächst ist der heutige Staat – eine **Organisation der herrschenden Kapitalistenklasse**. Wenn er im Interesse der gesellschaftlichen Entwicklung verschiedene **Funktionen von allgemeinem Interesse** übernimmt, so nur, weil und insofern diese Interessen und die gesellschaftliche Entwicklung mit den **Interessen der herrschenden Klasse** im allgemeinen zusammenfallen. Der Arbeiterschutz z. B. liegt ebenso sehr im unmittelbaren Interesse der Kapitalisten als Klasse, wie der Gesellschaft im ganzen. [...]

Bei dem dargelegten Zwiespalt zwischen der gesellschaftlichen Entwicklung und den herrschenden Klasseninteressen stellt sich der **Staat** auf die Seite der letzteren. Er tritt in seiner Politik, ebenso wie die Bourgeoisie, **in Gegensatz zu der gesellschaftlichen Entwicklung**, er verliert somit immer mehr seinen Charakter des Vertreters der gesamten Gesellschaft und wird in gleichem Maße immer mehr zum **reinen Klassenstaate**. Oder, richtiger ausgesprochen, diese seine beiden Eigenschaften trennen sich voneinander und spitzen sich zu einem **Widerspruche innerhalb des Wesens des Staates** zu. Und zwar wird der bezeichnete Widerspruch mit jedem Tage schärfer. Denn einerseits wachsen die Funktionen des Staates von allgemeinem Charakter, seine Einmischung in das gesellschaftliche Leben, seine „Kontrolle“ darüber, andererseits aber zwingt ihn sein Klassencharakter immer mehr, den **Schwerpunkt** seiner Tätigkeit und seine Machtmittel auf Gebiete zu verlegen, die nur für die Klasseninteressen der Bourgeoisie von Nutzen, **für die Gesellschaft nur von negativer Bedeutung** sind – den Militarismus, die Zoll- und Kolonialpolitik. Zweitens wird dadurch auch seine „gesellschaftliche Kontrolle“ immer mehr vom Klassencharakter durchdrungen und beherrscht (siehe die Handhabung des Arbeiterschutzes in allen Ländern).

Der bezeichneten Wandel im Wesen des Staates widerspricht nicht, entspricht vielmehr vollkommen die **Ausbildung der Demokratie**, in der Bernstein ebenfalls das Mittel der stufenweisen Einführung des Sozialismus sieht.

Wie Konrad Schmidt erläutert, soll die Erlangung einer sozialdemokratischen Mehrheit im Parlament sogar der direkte Weg dieser stufenweisen Sozialisierung der Gesellschaft sein. Die **demokratischen Formen des politischen Lebens** sind nun



zweifellos eine Erscheinung, die am stärksten die Entwicklung des Staates zur Gesellschaft zum Ausdruck bringt und insofern eine **Etappe zur sozialistischen Umwälzung** bildet. Allein der Zwiespalt im Wesen des kapitalistischen Staates, den wir charakterisiert haben, tritt in dem modernen Parlamentarismus um so greller zutage. Zwar der Form nach dient der **Parlamentarismus** dazu, in der staatlichen Organisation die **Interessen der gesamten Gesellschaft** zum Ausdruck zu bringen. Andererseits aber ist es doch nur die **kapitalistische Gesellschaft**, d. h. eine Gesellschaft, in der die kapitalistischen Interessen maßgebend sind, die er zum Ausdruck bringt. Die der Form nach demokratischen Einrichtungen werden somit dem Inhalt nach zum **Werkzeuge der herrschenden Klasseninteressen**. Dies tritt in greifbarer Weise in der Tatsache zutage, daß, sobald die Demokratie die Tendenz hat, ihren Klassencharakter zu verleugnen und in ein Werkzeug der tatsächlichen Volksinteressen umzuschlagen, die demokratischen Formen selbst von der Bourgeoisie und ihrer staatlichen Vertretung geopfert werden. **Die Idee von einer sozialdemokratischen Parlamentsmehrheit** erscheint angesichts dessen als eine Kalkulation, die ganz im Geiste des bürgerlichen Liberalismus bloß mit der einen, **formellen Seite der Demokratie** rechnet, die andere Seite aber, ihren realen Inhalt, völlig außer acht läßt. Und der Parlamentarismus im ganzen erscheint nicht als ein unmittelbar sozialistisches Element, das die kapitalistische Gesellschaft allmählich durchtränkt, wie Bernstein annimmt, sondern umgekehrt als ein spezifisches Mittel des bürgerlichen Klassenstaates, die kapitalistischen Gegensätze zur Reife und zur Ausbildung zu bringen.

Angesichts dieser **objektiven Entwicklung des Staates** verwandelt sich der Satz Bernsteins und Konrad Schmidts von der direkt den Sozialismus herbeiführenden, wachsenden „gesellschaftlichen Kontrolle“ in eine Phrase, die mit jedem Tage mehr der Wirklichkeit widerspricht.

Die Theorie von der **stufenweisen Einführung des Sozialismus** läuft hinaus auf eine allmähliche Reform des kapitalistischen Eigentums und des kapitalistischen Staates im sozialistischen Sinne. Beide entwickeln sich jedoch kraft objektiver Vorgänge

der gegenwärtigen Gesellschaft nach einer gerade entgegengesetzten Richtung. Der Produktionsprozeß wird immer mehr vergesellschaftet, und die Einmischung, die Kontrolle des Staates über diesen Produktionsprozeß wird immer breiter. Aber gleichzeitig wird das Privateigentum immer mehr zur Form der **nackten kapitalistischen Ausbeutung** fremder Arbeit, und die staatliche Kontrolle wird immer mehr von ausschließlichen Klasseninteressen durchdrungen. Indem somit der Staat, d. h. die politische Organisation, und die Eigentumsverhältnisse, d. h. die rechtliche Organisation des Kapitalismus, mit der Entwicklung immer kapitalistischer und nicht immer sozialistischer werden, setzen sie der Theorie von der allmählichen Einführung des Sozialismus zwei unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen.

Die Idee Fouriers, durch das Phalanstère-System das sämtliche Meerwasser der Erde in Limonade zu verwandeln, war sehr phantastisch. Allein die Idee Bernsteins, das Meer der kapitalistischen Bitternis durch flaschenweises Hinzufügen der sozialreformerischen Limonade in ein Meer sozialistischer Süßigkeit zu verwandeln, ist nur abgeschmackter, aber nicht um ein Haar weniger phantastisch.

Die **Produktionsverhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft** nähern sich der sozialistischen immer mehr, ihre politischen und rechtlichen Verhältnisse dagegen errichten zwischen der kapitalistischen und der sozialistischen Gesellschaft eine immer höhere Wand. Diese Wand wird durch die Entwicklung der Sozialreformen wie der Demokratie nicht durchlöchert, sondern umgekehrt fester starre gemacht. Wodurch sie also niedergerissen werden kann, ist einzig der Hammerschlag der Revolution, d. h. die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.

Fragen:

Worin besteht Luxemburgs Kritik am Parlamentarismus?

Inwiefern ist der Staat Instrument der herrschenden Klasseninteressen?

[...] Wenn wir von dem Zwecke der unmittelbaren Hebung der Lage der Arbeiter absehen, da er beiden Auffassungen, der bisher in der Partei üblichen, wie der revisionistischen, gemeinsam ist, so liegt der ganze Unterschied kurz gefaßt darin: nach der landläufigen Auffassung besteht die **sozialistische Bedeutung des gewerkschaftlichen und politischen Kampfes** darin, daß er das Proletariat, d. h. den **subjektiven Faktor der sozialistischen Umwälzung zu deren Durchführung vorbereitet**. Nach Bernstein besteht sie darin, daß der gewerkschaftliche und politische Kampf die kapitalistische Ausbeutung selbst stufenweise einschränken, der kapitalistischen Gesellschaft immer mehr ihren kapitalistischen Charakter nehmen und den sozialistischen aufprägen, mit einem Worte, die **sozialistische Umwälzung in objektivem Sinne** herbeiführen soll. Sieht man die Sache näher an, so sind beide Auffassungen sogar gerade entgegengesetzt. In der parteiüblichen Auffassung gelangt das Proletariat durch den gewerkschaftlichen und politischen Kampf zu der Überzeugung von der **Unmöglichkeit, seine Lage von Grund aus durch diesen Kampf umzugestalten**, und von der **Unvermeidlichkeit einer endgültigen Besitzergreifung der politischen Machtmittel**. In der Bernsteinschen Auffassung geht man von der Unmöglichkeit der politischen Machtergreifung als Voraussetzung aus, um durch bloßen gewerkschaftlichen und politischen Kampf die sozialistische Ordnung einzuführen.

Der sozialistische Charakter des gewerkschaftlichen und parlamentarischen Kampfes liegt also bei der Bernsteinschen Auffassung in dem Glauben an dessen stufenweise **sozialisierende Einwirkung auf die kapitalistische Wirtschaft**. Eine solche Einwirkung ist aber tatsächlich wie wir darzutun suchten – bloße Einbildung. Die kapitalistischen Eigentums- und Staatseinrichtungen entwickeln sich nach einer entgegengesetzten Richtung. Damit aber verliert der praktische Tageskampf der Sozialdemokratie in letzter Linie überhaupt jede Beziehung zum Sozialismus. Die große **sozialistische Bedeutung des gewerkschaftlichen und politischen Kampfes** besteht darin, daß sie die Erkenntnis, das **Bewußtsein des Proletariats sozialisieren, es als Klasse organisieren**. Indem man sie als Mittel der unmittelbaren Sozialisierung der kapitalistischen Wirtschaft auffaßt, versagen sie nicht nur diese ihnen angedichtete Wirkung, sondern büßen zugleich auch die andere Bedeutung ein: sie hören auf, Erziehungsmittel der Arbeiterklasse zur proletarischen Machtergreifung zu sein.

Es beruht deshalb auf einem gänzlichen Mißverständnis, wenn Eduard Bernstein und Konrad Schmidt sich beruhigen, das Endziel

gehe der Arbeiterbewegung bei der Einschränkung des ganzen Kampfes auf Sozialreform und Gewerkschaften doch nicht verloren, weil jeder Schritt auf dieser Bahn über sich hinausführe und das **sozialistische Ziel** so der Bewegung selbst als Tendenz innewohne. Dies ist allerdings in vollem Maße bei der jetzigen Taktik der deutschen Sozialdemokratie der Fall, d. h. wenn die bewußte und feste **Bestrebung zur Eroberung der politischen Macht dem gewerkschaftlichen und sozialreformerischen Kampfe als Leitstern vorausgeht**.^{*} Löst man jedoch diese im voraus gegebene Bestrebung von der Bewegung ab und stellt man die Sozialreform zunächst als Selbstzweck auf, so führt sie nicht nur nicht zur Verwirklichung des sozialistischen Endzieles, sondern eher umgekehrt.

[...] Am nächsten und wahrscheinlichsten erfolgt dann eine Verschiebung in der Taktik nach der Richtung, um durch alle Mittel **die praktischen Resultate des Kampfes, die Sozialreformen zu ermöglichen**. Der unversöhnliche, schroffe **Klassenstandpunkt**, der nur im Hinblick auf eine angestrebte politische Machteroberung Sinn hat, wird immer mehr zu einem **bloßen Hindernis**, sobald unmittelbare praktische Erfolge den Hauptzweck bilden.

[...] Mit einem Worte, die allgemeinste Voraussetzung der Bernsteinschen Theorie, das ist ein **Stillstand in der kapitalistischen Entwicklung**. **Damit richtet sich aber die Theorie von selbst**, und zwar doppelt. Denn erstens legt sie ihren utopischen Charakter in bezug auf das sozialistische Endziel bloß – es ist von vornherein klar, daß eine versumpfte kapitalistische Entwicklung nicht zur sozialistischen Umwälzung führen kann –, und hier haben wir die Bestätigung unserer Darstellung der praktischen Konsequenz der Theorie. Zweitens enthüllt sie ihren **reaktionären Charakter in bezug auf die tatsächlich sich vollziehende rapide kapitalistische Entwicklung**. Nun drängt sich die Frage auf: wie kann die Bernsteinsche Auffassungsweise angesichts dieser tatsächlichen kapitalistischen Entwicklung erklärt oder vielmehr charakterisiert werden?

[...] Mit einem Worte, die **Bernsteinsche Anpassungstheorie** ist nichts als eine **theoretische Verallgemeinerung der Auffassungsweise des einzelnen Kapitalisten**. Was ist aber diese Auffassungsweise im theoretischen Ausdruck anderes, als das wesentliche und charakteristische der bürgerlichen Vulgärökonomie? Alle ökonomischen Irrtümer dieser Schule beruhen eben auf dem **Mißverständnis, daß die Erscheinungen der Konkurrenz, gesehen durch die Augen des Einzelkapitals, für Erscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft im ganzen genommen** werden. Und wie Bernstein den Kredit, so faßt die Vulgärökonomie auch noch z. B. das Geld als ein geistreiches „Anpassungsmittel“ zu den Bedürfnissen des Austausches auf, sie sucht auch in den kapitalistischen Erscheinungen selbst die Gegengifte gegen die kapitalistischen Übel, sie glaubt in Übereinstimmung mit Bernstein an die Möglichkeit, die kapitalistische Wirtschaft zu regulieren, sie läuft endlich auch immer wie die Bernsteinsche Theorie in letzter Linie auf eine **Abstumpfung der kapitalistischen Widersprüche** und Verkleisterung der kapitalistischen Wunden, d. h. mit anderen Worten auf ein reaktionäres statt dem revolutionären Verfahren, und damit auf eine Utopie hinaus.

Die revisionistische Theorie im ganzen genommen läßt sich also folgendermaßen charakterisieren: es ist dies eine **Theorie der sozialistischen Versumpfung, vulgärökonomisch begründet durch eine Theorie der kapitalistischen Versumpfung**.

Fragen: Welche Rolle spielen Gewerkschaften für Luxemburg und Bernstein, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen beiden Sichtweisen gibt es?

Warum kritisiert Luxemburg Bernsteins Theorie als utopisch und reaktionär?



Abschnitt: 2

Die größte Errungenschaft des proletarischen Klassenkampfes in seiner Entwicklung war die Entdeckung der Ansatzpunkte für die Verwirklichung des Sozialismus in den ökonomischen Verhältnissen der kapitalistischen Gesellschaft. Dadurch ist der Sozialismus aus einem „Ideal“, das jahrtausendlang der Menschheit vorschwebte, zur **geschichtlichen Notwendigkeit** geworden.

[...] Die Sozialdemokratie leitet ihr **Endziel** ebensowenig von der siegreichen **Gewalt der Minderheit**, wie von dem zahlenmäßigen Übergewicht der Mehrheit, sondern von der **ökonomischen Notwendigkeit** – und der Einsicht in diese Notwendigkeit – ab, die zur Aufhebung des Kapitalismus durch die Volksmasse führt, und die sich vor allem in der kapitalistischen Anarchie äußert.

[...] Was ist aber der Marxsche Zauberschlüssel, der ihm gerade die innersten Geheimnisse aller kapitalistischen Erscheinungen geöffnet hat, der ihn mit spielender Leichtigkeit Probleme lösen ließ, von denen die größten Geister der bürgerlichen klassischen Ökonomie, wie Smith und Ricardo, nicht einmal die Existenz ahnten? Nichts anderes als die Auffassung von der ganzen kapitalistischen Wirtschaft, als von einer historischen Erscheinung, und zwar nicht nur nach hinten, wie es im besten Falle die klassische Ökonomie verstand, sondern auch nach vorne, nicht nur im Hinblick auf die feudalwirtschaftliche Vergangenheit, sondern namentlich auch im Hinblick auf die sozialistische Zukunft. Das Geheimnis der Marxschen Wertlehre, seiner Geldanalyse, seiner Kapitaltheorie, seiner Lehre von der Profitrate und somit des ganzen ökonomischen Systems ist – die Vergänglichkeit der kapitalistischen Wirtschaft, ihr Zusammenbruch, also – dies nur die andere Seite – *****das sozialistische Endziel.***** Gerade und nur weil Marx von vornherein als Sozialist, d. h. **unter dem geschichtlichen Gesichtspunkte die kapitalistische Wirtschaft ins Auge faßte**, konnte er ihre Hieroglyphe entziffern, und weil er den sozialistischen Standpunkt zum Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Analyse der bürgerlichen Gesellschaft machte, konnte er umgekehrt den Sozialismus wissenschaftlich begründen.

Frage:

Was ist damit gemeint, dass der Sozialismus Luxemburg zufolge eine ökonomische und geschichtliche Notwendigkeit ist?

[...] [D]er Bernsteinsche Sozialismus läuft auf den Plan hinaus, die Arbeiter an dem gesellschaftlichen Reichtum teilnehmen zu lassen, die **Armen in Reiche zu verwandeln**. [...]

Die beiden Bernsteinschen Mittel der sozialistischen Reform: die Genossenschaften und die Gewerkschaften erweisen sich somit als gänzlich unfähig, die kapitalistische Produktionsweise umzugestalten. Bernstein ist sich dessen im Grunde genommen auch selbst dunkel bewußt und faßt sie bloß als Mittel auf, den kapitalistischen Profit abzuwickeln, und die Arbeiter auf diese Weise zu bereichern. Damit verzichtet er

aber selbst auf den Kampf mit der kapitalistischen Produktionsweise und richtet die sozialdemokratische Bewegung auf den Kampf gegen die kapitalistische Verteilung. Bernstein formuliert auch wiederholt seinen Sozialismus als das Bestreben nach einer „gerechten“, „gerechteren“ (S.51 seines Buches), ja einer „noch gerechteren“ (**Vorwärts** vom 26. März 1899) Verteilung.

Der nächste Anstoß zur sozialdemokratischen Bewegung wenigstens bei den Volksmassen ist freilich auch die „ungerechte“ Verteilung der kapitalistischen Ordnung. Und indem sie für die **Vergesellschaftung der gesamten Wirtschaft** kämpft, strebt die Sozialdemokratie dadurch selbstverständlich auch eine „gerechte“ Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums an. Nur richtet sie ihren Kampf, dank der von Marx gewonnenen Einsicht, daß die jeweilige Verteilung bloß eine naturgesetzliche Folge der jeweiligen Produktionsweise ist, nicht auf die Verteilung im Rahmen der kapitalistischen Produktion, sondern auf die Aufhebung der Warenproduktion selbst. Mit einem Wort, **die Sozialdemokratie will die sozialistische Verteilung durch die Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise herbeiführen**, während das Bernsteinsche Verfahren ein direkt umgekehrtes ist; er will die kapitalistische Verteilung bekämpfen und hofft auf diesem Wege allmählich die sozialistische Produktionsweise herbeizuführen.

Wie kann aber in diesem Falle die Bernsteinsche sozialistische Reform begründet werden? Durch bestimmte Tendenzen der kapitalistischen Produktion? Keineswegs, denn erstens leugnet er ja diese Tendenzen, und zweitens ist bei ihm nach dem vorher Gesagten die erwünschte Gestaltung der Produktion Ergebnis und nicht Ursache der Verteilung. Die Begründung seines Sozialismus kann also keine ökonomische sein. Nachdem er Zweck und Mittel des Sozialismus und damit die ökonomischen Verhältnisse auf den Kopf gestellt hat, kann er keine materialistische Begründung für sein Programm geben, ist er gezwungen, zu einer idealistischen zu greifen.

„Wozu die Ableitung des Sozialismus aus dem ökonomischen Zwange?“ hören wir ihn sagen. „Wozu die Degradierung der Einsicht, des Rechtsbewußtseins, des Willens der Menschen?“ (**Vorwärts** vom 26. März 1899). Die Bernsteinsche gerechtere Verteilung soll also kraft des freien, nicht im Dienste der wirtschaftlichen Notwendigkeit wirkenden Willens der Menschen oder, genauer, da der Wille selbst bloß ein Instrument ist, kraft der **Einsicht in die Gerechtigkeit**, kurz, kraft der Gerechtigkeitsidee verwirklicht werden.

Da sind wir glücklich bei dem Prinzip der Gerechtigkeit angelangt, bei diesem alten, seit Jahrtausenden von allen Weltverbessern in Ermangelung sicherer geschichtlicher Beförderungsmittel gerittenen Renner, bei der klapprigen Rosinante, auf der alle Don Quichottes Rosader Geschichte zur großen Weltreform hinausritten, um schließlich nichts anderes heimzubringen als ein blaues Auge.

[...] Indem er den Verzicht auf das sozialistische Endziel seitens der Arbeiterklasse zur Voraussetzung und Bedingungen des Wiederauflebens der bürgerlichen Demokratie macht, zeigt er selbst, wie wenig, umgekehrt die bürgerliche Demokratie eine notwendige Voraussetzung und Bedingung der sozialistischen Bewegung und des sozialistischen Sieges sein kann. Hier schließt sich das Bernsteinsche Raisonement zu einem fehlerhaften Kreis, wobei die letzte Schlußfolgerung seine erste Voraussetzung „frisßt“.

Der Ausweg aus diesem Kreise ist ein sehr einfacher: Aus der Tatsache, daß der bürgerliche Liberalismus vor Schreck vor der aufstrebenden Arbeiterbewegung und ihren Endzielen seine Seele ausgehaucht hat, folgt nur, **daß die sozialistische Arbeiterbewegung eben heute die einzige Stütze der Demokratie ist** und sein kann, und daß nicht die Schicksale der sozialistischen Bewegung an die bürgerliche Demokratie, sondern umgekehrt die Schicksale der demokratischen Entwicklung an die sozialistische Bewegung gebunden sind.

Daß die Demokratie nicht in dem Maße lebensfähig wird, als die Arbeiterklasse ihren Emanzipationskampf aufgibt, sondern umgekehrt, in dem Maße, als die sozialistische Bewegung stark genug wird, gegen die reaktionären Folgen der Weltpolitik und der bürgerlichen Fahnenflucht anzukämpfen. Daß, wer die Stärkung der Demokratie wünscht, auch Stärkung und nicht Schwächung der sozialistischen Bewegung wünschen muß, und daß mit dem Aufgeben der sozialistischen Bestrebungen ebenso die Arbeiterbewegung wie die Demokratie aufgegeben wird.

Fragen:

Warum ist für Luxemburg Bernsteins Wahl der Mittel problematisch?

Was ist Luxemburgs Kritik am Rückgriff auf Gerechtigkeit?

[...] In der Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft diente die **gesetzliche Reform zur allmählichen Erstarkung der aufstrebenden Klasse**, bis sie sich reif genug fühlte, die politische Macht zu erobern und das ganze bestehende Rechtssystem umzuwerfen, um ein neues aufzubauen. Bernstein, der gegen die Eroberung der politischen Macht als eine blanquistische Gewalttheorie wettet, passiert das Malheur, daß er das, was seit Jahrhunderten der Angelpunkt und die Triebkraft der menschlichen Geschichte ist, für einen blanquistischen Rechenfehler hält. Seit die Klassengesellschaften existieren und der **Klassenkampf den wesentlichen Inhalt ihrer Geschichte bildet**, war nämlich die Eroberung der politischen Macht stets ebenso das Ziel aller aufstrebenden Klassen, wie der Ausgangs- und der Endpunkt jeder geschichtlichen Periode. Dies sehen wir in den langen Kämpfen des Bauerntums mit den Geldkapitalisten und dem Adel im alten Rom, in den Kämpfen des Patriziertums mit den Bischöfen und des Handwerkertums mit den Patriziern mit den mittelalterlichen Städten, in den Kämpfen der Bourgeoisie mit dem Feudalismus in der Neuzeit.

Die gesetzliche Reform und die Revolution sind also nicht verschiedene Methoden des geschichtlichen Fortschritts, die man in dem Geschichtsbüfett nach Belieben wie heiße Würstchen oder kalte Würstchen auswählen kann, sondern verschiedene Momente in der Entwicklung der Klassengesellschaft, die einander ebenso bedingen und ergänzen, zugleich aber ausschließen, wie z. B. Südpol und Nordpol, wie Bourgeoisie und Proletariat.

Und zwar ist **die jeweilige gesetzliche Verfassung bloß ein Produkt der Revolution**. Während die Revolution der politische Schöpfungsakt der Klassengeschichte ist, ist die Gesetzgebung das politische Fortvegetieren der Gesellschaft. Die gesetzliche Reformarbeit hat eben in sich keine eigene, von der Revolution unabhängige Triebkraft, sie bewegt sich in jeder Geschichtsperiode nur auf der Linie und solange, als in ihr der ihr durch die letzte Umwälzung gegebene Fußtritt nachwirkt, oder, konkret gesprochen, nur im Rahmen der durch die letzte Umwälzung in die Welt gesetzten Gesellschaftsform. Das ist eben der Kernpunkt der Frage.

Es ist grundfalsch und ganz ungeschichtlich, sich die gesetzliche Reformarbeit bloß als die ins Breite gezogene Revolution und die Revolution als die zusammengedrückte Reform vorzustellen. Eine soziale Umwälzung und eine gesetzliche Reform sind nicht durch die Zeitdauer, sondern durch das Wesen verschiedene Momente. Das ganze Geheimnis der geschichtlichen Umwälzungen durch den Gebrauch der politischen Macht liegt ja gerade in dem Umschlage der bloßen quantitativen Veränderungen in eine neue Qualität, konkret gesprochen in dem Übergange einer Geschichtsperiode, einer Gesellschaftsordnung in eine andere.

Wer sich daher für den gesetzlichen Reformweg anstatt und im Gegensatz zur Eroberung der politischen Macht und zur Umwälzung der Gesellschaft ausspricht, wählt tatsächlich nicht einen ruhigeren, sicheren, langsameren Weg zum gleichen Ziel, sondern auch ein anderes Ziel, nämlich statt der Herbeiführung einer neuen Gesellschaftsordnung bloß unwesentliche

Veränderungen in der alten. So gelangt man von den politischen Ansichten des Revisionismus zu demselben Schluß, wie von seinen ökonomischen Theorien: daß sie im Grunde genommen nicht auf die **Verwirklichung der sozialistischen Ordnung**, sondern bloß auf die Reformierung der kapitalistischen, nicht auf die Aufhebung des Lohnsystems, sondern auf das Mehr oder Weniger der Ausbeutung, mit einem Worte auf die Beseitigung der kapitalistischen Auswüchse und nicht des Kapitalismus selbst abzielen.

Vielleicht behalten aber die obigen Sätze über die Funktion der gesetzlichen Reform und der Revolution ihre Richtigkeit bloß in bezug auf die bisherigen Klassenkämpfe? Vielleicht ist von nun an, dank der Ausbildung des bürgerlichen Rechtssystems, der gesetzlichen Reform auch die Überführung der Gesellschaft aus einer geschichtlichen Phase in eine andere zugewiesen und die Ergreifung der Staatsgewalt durch das Proletariat „zur inhaltlosen Phrase geworden“, wie Bernstein auf Seite 183 seiner Schrift sagt?

Das gerade und direkte Gegenteil ist der Fall. Was zeichnet die bürgerliche Gesellschaft von den früheren Klassengesellschaften – der antiken und der mittelalterlichen – aus? Eben der Umstand, daß die Klassenherrschaft jetzt nicht auf „wohlerworbenen Rechten“, sondern auf tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen beruht, daß das Lohnsystem nicht ein Rechtsverhältnis, sondern ein rein ökonomisches ist. Man wird in unserem ganzen Rechtssystem **keine gesetzliche Formel der gegenwärtigen Klassenherrschaft** finden. Gibt es Spuren von einer solchen, dann sind es eben, wie die Gesindeordnung, Überbleibsel der feudalen Verhältnisse.

[...] Der Proletarier wird durch kein Gesetz gezwungen, sich in das Joch des Kapitals zu spannen, sondern durch die Not, durch den Mangel an Produktionsmitteln. Kein Gesetz in der Welt kann ihm aber im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft diese Mittel zudekretieren, weil er ihrer nicht durch Gesetz, sondern durch ökonomische Entwicklung beraubt wurde.

Ferner beruht die **Ausbeutung** innerhalb des Lohnverhältnisses gleichfalls nicht auf Gesetzen, denn in Höhe der Löhne wird nicht auf gesetzlichem Wege, sondern durch ökonomische Faktoren bestimmt. Und die Tatsache selbst der Ausbeutung beruht nicht auf einer gesetzlichen Bestimmung, sondern auf der rein wirtschaftlichen Tatsache, daß die Arbeitskraft als Ware auftritt, die unter anderem die angenehme Eigenschaft besitzt, Wert, und zwar mehr Wert zu produzieren, als sie selbst in den Lebensmitteln des Arbeiters vertilgt. Mit einem Worte, **alle Grundverhältnisse der kapitalistischen Klassenherrschaft lassen sich durch gesetzliche Reformen auf bürgerlicher Basis deshalb nicht umgestalten**, weil sie weder durch bürgerliche Gesetze herbeigeführt, noch die Gestalt von solchen Gesetzen erhalten haben. Bernstein weiß das nicht, wenn er eine sozialistische „Reform“ plant, aber was er nicht weiß, das sagt er, indem er auf S.10 seines Buches schreibt, „das ökonomische Motiv heute frei auftritt, wo es früher durch Herrschaftsverhältnisse und Ideologien aller Art verkleidet war.“

Aber es kommt noch ein zweites hinzu. Es ist die andere Besonderheit der kapitalistischen Ordnung, daß in ihr alle Elemente der künftigen Gesellschaft in ihrer Entwicklung vorerst eine Form annehmen, in der sie sich dem Sozialismus nicht nähern, sondern von ihm entfernen. In der Produktion wird immer mehr der gesellschaftliche Charakter zum Ausdruck gebracht. Aber in welcher Form? Von Großbetrieb, Aktiengesellschaft, Kartell, wo die kapitalistischen Gegensätze, die Ausbeutung, die Unterjochung der Arbeitskraft aufs höchste gesteigert werden.

Fragen:

Wie charakterisiert Luxemburg das Verhältnis von Reform und Revolution?

Worauf basiert die Ausbeutung? Warum kann man diese nicht abschaffen, wenn man sich auf gesetzliche Reformen beschränkt?

[...] Ist die **Demokratie** für die Bourgeoisie teils überflüssig, teils hinderlich geworden, so ist sie für die Arbeiterklasse dafür notwendig und unentbehrlich. Sie ist erstens notwendig, weil sie politische Formen (Selbstverwaltung, Wahlrecht u. dgl.) schafft, die als **Ansätze und Stützpunkte für das Proletariat bei seiner Umgestaltung der bürgerlichen Gesellschaft** dienen werden. Sie ist aber zweitens unentbehrlich, weil nur in ihr, in dem Kampfe um die Demokratie, in der Ausübung ihrer Rechte das Proletariat zum **Bewußtsein seiner Klasseninteressen und seiner geschichtlichen Aufgaben** kommen kann.

Mit einem Worte, die Demokratie ist unentbehrlich, nicht weil sie die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat überflüssig, sondern umgekehrt, weil sie diese **Machtergreifung ebenso notwendig, wie auch einzig möglich macht**. Wenn Engels die Taktik der heutigen Arbeiterbewegung in seinem Vorwort zu den **Klassenkämpfen in Frankreich** revidierte und den Barrikaden den gesetzlichen Kampf entgegenstellte, so behandelte er – was aus jeder Zeile des Vorwortes klar ist – nicht die Frage der endgültigen Eroberung der politischen Macht, sondern die des heutigen alltäglichen Kampfes, nicht das Verhalten des Proletariats gegenüber dem kapitalistischen Staate im Moment der Ergreifung der Staatsgewalt, sondern sein Verhalten im Rahmen des kapitalistischen Staates. Mit einem Wort, Engels gab die **Richtschnur dem beherrschten Proletariat** und nicht dem siegreichen.

Umgekehrt bezieht sich der bekannte Ausspruch von **Marx über die Bodenfrage in England**, auf den sich Bernstein gleichfalls beruft: „man käme wahrscheinlich am billigsten fort, wenn man die Landlords auskaufte“ nicht auf das Verhalten des Proletariats vor seinem Siege, sondern nach dem Siege. Denn von „Auskaufen“ der herrschenden Klassen kann offenbar nur dann die Rede sein, wenn die Arbeiterklasse am Ruder ist. Was Marx somit hier als möglich in Erwägung zog, ist die **friedliche Ausübung der proletarischen Diktatur** und nicht die Ersetzung der Diktatur durch kapitalistische Sozialreformen.

Die **Notwendigkeit selbst der Ergreifung der politischen Macht durch das Proletariat** war ebenso für Marx wie Engels zu allen Zeiten außer Zweifel. Und es blieb Bernstein vorbehalten, den Hühnerstall des bürgerlichen Parlamentarismus für das berufene Organ zu halten, wodurch die gewaltigste weltgeschichtliche Umwälzung: die Überführung der Gesellschaft aus den kapitalistischen in sozialistische Formen vollzogen werden soll.

[...] Kann somit die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse vom **Standpunkt der gesellschaftlichen Voraussetzungen** gar nicht „zu früh“ geschehen, so muß sie andererseits vom **Standpunkte des politischen Effekts**: der Festhaltung der Gewalt, notwendig „zu früh“ stattfinden. Die **verfrühte Revolution**, die Bernstein nicht schlafen läßt, bedroht uns wie das Damoklesschwert, und dagegen hilft kein Bitten und Beten, kein Bangen und Zagen. Und zwar aus zwei sehr einfachen Gründen.

Erstens ist eine so gewaltige Umwälzung, wie die Überführung der Gesellschaft aus der kapitalistischen in die sozialistische Ordnung, ganz undenkbar auf einen Schlag, durch einen siegreichen

Streich des Proletariats. Dies als möglich voraussetzen, hieß wiederum eine echt blanquistische Auffassung an den Tag legen. Die sozialistische Umwälzung setzt einen **langen und hartnäckigen Kampf** voraus, wobei das Proletariat allem Anscheine nach mehr als einmal zurückgeworfen wird, so daß es das erstmal, vom **Standpunkte des Endresultates des ganzen Kampfes gesprochen, notwendig „zu früh“ ans Ruder gekommen** sein wird.

Zweitens aber läßt sich das „verfrühte“ Ergreifen der Staatsgewalt nicht vermeiden, indem das Proletariat erst im Laufe jener Krisen, die seine Machtergreifung begleiten wird, die seine Machtergreifung begleiten wird, **erst im Feuer langer und hartnäckiger Kämpfe den erforderlichen Grad der politischen Reife erreichen** kann, der es zur endgültigen großen Umwälzung befähigen wird. So stellen sich denn jene „verfrühten“ Angriffe des Proletariats auf die politische Staatsgewalt selbst als wichtige geschichtliche Momente heraus, die auch den Zeitpunkt des endgültigen Sieges mitberauführen und mitbestimmen. Von diesem Standpunkte erscheint die **Vorstellung einer „verfrühten“ Eroberung der politischen Macht durch das arbeitende Volk als ein politischer Widersinn**, der von einer mechanischen Entwicklung der Gesellschaft ausgeht und einer außerhalb und unabhängig vom Klassenkampf bestimmten Zeitpunkt für den Sieg des Klassenkampfes voraussetzt.

Da aber das **Proletariat** somit gar nicht imstande ist, die **Staatsgewalt anders als „zu früh“ zu erobern**, oder, mit anderen Worten, da es sie unbedingt einmal oder mehrmals „zu früh“ erobern muß, um sie schließlich dauernd zu erobern, so ist die Opposition gegen die „verfrühte“ Machtergreifung nichts als die **Opposition gegen die Bestrebung des Proletariats überhaupt, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen**.*

Also auch von dieser Seite gelangen wir folgerichtig, wie durch alle Straßen nach Rom, zu dem Ergebnis, daß die **revisionistische Anweisung, das sozialistische Endziel fallen zu lassen**, auf die andere hinauskommt, auch die ganze sozialistische Bewegung aufzugeben.

[...] **Es genügte, daß der Opportunismus sprach, um zu zeigen, daß er nichts zu sagen hatte**. Und darin liegt die eigentliche parteigeschichtliche Bedeutung des Bernsteinschen Buches.

Und so kann Bernstein noch beim **Abschied von der Denkweise des revolutionären Proletariats**, von der Dialektik und der materialistischen Geschichtsauffassung, sich bei ihnen für die mildernden Umstände bedanken, die sie seiner Wandlung zubilligen. Denn nur die **Dialektik und die materialistische Geschichtsauffassung**, hochherzig wie sie sind, lassen ihn als **berufenes, aber unbewußtes Werkzeug** erscheinen, wodurch das vorwärtsstürmende Proletariat seinen augenblicklichen Wankelmut zum Ausdruck gebracht hat, um ihn, bei Lichte besehen, hohnlachend und lockenschüttelnd weit von sich zu werfen.

Aus:

Luxemburg, Rosa (1982): Sozialreform oder Revolution? In: Luxemburg, Rosa: Gesammelte Werke. Band 1, 1. Halbband. Berlin: Karl Dietz Verlag, S. 369–445.

Fragen:

Warum kann das Proletariat die Macht nur „zu früh“ ergreifen?

Weshalb bedeutet die Ablehnung der „verfrühten“ Machtergreifung nach Luxemburg das Aufgeben des sozialistischen Endziels?



Demokratie & Sozialismus

Lenin sagt: der bürgerliche Staat sei ein Werkzeug zur Unterdrückung der Arbeiterklasse, der sozialistische zur Unterdrückung der Bourgeoisie. Es sei bloß gewissermaßen der auf den Kopf gestellte kapitalistische Staat. Diese vereinfachte Auffassung sieht von dem Wesentlichsten ab: die **bürgerliche Klassenherrschaft braucht keine politische Schulung und Erziehung** der ganzen Volksmasse, wenigstens nicht über gewisse engegezogene Grenzen hinaus. **Für die proletarische Diktatur ist sie das Lebenselement**, die Luft, ohne die sie nicht zu existieren vermag.

Gerade die riesigen Aufgaben, an die die Bolschewiki mit Mut und Entschlossenheit herantraten, erforderten die intensivste politische Schulung der Massen und Sammlung der Erfahrung.

Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei - mögen sie noch so zahlreich sein - ist keine Freiheit. Freiheit ist immer nur Freiheit des anders Denkenden. Nicht wegen des Fanatismus der „Gerechtigkeit“, sondern weil all das Belehrende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die „Freiheit“ zum Privilegium wird.

Die Bolschewiki werden selbst mit der Hand auf dem Herzen nicht leugnen wollen, daß sie auf Schritt und Tritt tasten, versuchen, experimentieren, hin- und herprobieren mußten und daß ein gut Teil ihrer Maßnahmen keine Perle darstellt. So muß und wird es uns allen gehen, wenn wir daran gehen - wenn auch nicht überall so schwierige Verhältnisse herrschen mögen.

Die stillschweigende Voraussetzung der Diktaturtheorie im Lenin-Trotzkischen Sinn ist, daß die sozialistische Umwälzung eine Sache sei, für die ein fertiges Rezept in der Tasche der Revolutionspartei liege, dies dann nur mit Energie verwirklicht zu werden brauche. Dem ist leider - oder je nachdem: zum Glück - nicht so. **Weit entfernt, eine Summe fertiger Vorschriften zu sein, die man nur anzuwenden hätte, ist die praktische Verwirklichung des Sozialismus als eines wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Systems eine Sache, die völlig im Nebel der Zukunft liegt.** Was wir in unserem Programm besitzen, sind nur wenige große Wegweiser, die die Richtung anzeigen, in der die Maßnahmen gesucht werden müssen, dazu vorwiegend negativen Charakters. Wir

wissen so ungefähr, was wir zu allererst zu beseitigen haben, um der sozialistischen Wirtschaft die Bahn frei zu machen, welcher Art hingegen die tausend konkreten praktischen großen und kleinen Maßnahmen sind, um die sozialistischen Grundzüge in die Wirtschaft, in das Recht, in alle gesellschaftlichen Beziehungen einzuführen, darüber gibt kein sozialistisches Parteiprogramm und kein sozialistisches Lehrbuch Aufschluß. Das ist kein Mangel, sondern **gerade der Vorzug des wissenschaftlichen Sozialismus** vor dem utopischen. [...]

Der Grundfehler der Lenin-Trotzkischen Theorie ist eben der, daß sie die Diktatur, genau wie Kautsky, der Demokratie entgegenstellen. „Diktatur ODER Demokratie“ heißt die Fragestellung sowohl bei den Bolschewiki wie bei Kautsky. Dieser entscheidet sich natürlich für die Demokratie, und zwar für die BÜRGERLICHE Demokratie, da er sie eben als die Alternative der sozialistischen Umwälzung hinstellt. Lenin-Trotzki entscheiden sich umgekehrt für die Diktatur im Gegensatz zur Demokratie und damit für die Diktatur einer Handvoll Personen, d.h. für Diktatur nach bürgerlichem Muster. Es sind zwei Gegenpole, beide gleich weit entfernt von der wirklichen sozialistischen Politik. **Das Proletariat** kann, wenn es die Macht ergreift, nimmermehr nach dem guten Rat Kautskys unter dem Vorwand der „Unreife des Landes“ auf die sozialistische Umwälzung verzichten und sich nur der Demokratie widmen, ohne an sich selbst, an der Internationale, an der Revolution Verrat zu üben. Es soll und **muß eben sofort sozialistische Maßnahmen in energischster, unnachgiebigster, rücksichtslosester Weise in Angriff nehmen, also Diktatur ausüben, aber Diktatur der KLASSE, nicht einer Partei oder Clique, Diktatur der Klasse, d.h. in breitester Öffentlichkeit, unter tätigster ungehemmter Teilnahme der Volksmassen, in unbeschränkter Demokratie.** „Als Marxisten sind wir nie Götzendiener der formalen Demokratie gewesen“, schreibt Trotzki. Gewiß, wir sind nie Götzendiener der formalen Demokratie gewesen. Wir sind auch nie Götzendiener des Sozialismus oder des Marxismus gewesen. [...] Wir sind nie Götzendiener der formalen Demokratie gewesen, das heißt nur: Wir unterscheiden stets den sozialen Kern von der politischen Form der BÜRGERLICHEN Demokratie, wir enthüllten stets den herben Kern der sozialen Ungleichheit und Unfreiheit unter

der süßen Schale der formalen Gleichheit und Freiheit – nicht um diese zu verwerfen, sondern um die Arbeiterklasse dazu anzustacheln, sich nicht mit der Schale zu begnügen, vielmehr die politische Macht zu erobern, um sie mit neuem sozialen Inhalt zu füllen. **Es ist die historische Aufgabe des Proletariats, wenn es zur Macht gelangt, an Stelle der bürgerlichen Demokratie sozialistische Demokratie zu schaffen, nicht jegliche Demokratie abzuschaffen.** Sozialistische Demokratie beginnt aber nicht erst im gelobten Lande, wenn der Unterbau der sozialistischen Wirtschaft geschaffen ist, als fertiges Weihnachtsgeschenk für das brave Volk, das inzwischen treu die Handvoll sozialistischer Diktatoren unterstützt hat. Sozialistische Demokratie beginnt zugleich mit dem Abbau der Klassenherrschaft und dem Aufbau des Sozialismus. Sie beginnt mit dem Moment der Machteroberung durch die sozialistische Partei. **Sie ist nichts anderes als die Diktatur des Proletariats.**

Jawohl: Diktatur! Aber diese Diktatur besteht in der ART DER VERWENDUNG DER DEMOKRATIE, nicht in ihrer ABSCHAFFUNG, in energischen, entschlossenen Eingriffen in die wohlverordneten Rechte und wirtschaftlichen Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft, ohne welche sich die sozialistische Umwälzung nicht verwirklichen läßt. Aber **diese Diktatur muß das Werk der KLASSE, und nicht einer kleinen, führenden Minderheit im Namen der Klasse sein,** d.h. sie muß auf Schritt und Tritt aus der aktiven Teilnahme der Massen hervorgehen, unter ihrer unmittelbaren Beeinflussung stehen, der Kontrolle der gesamten Öffentlichkeit unterstehen, aus der wachsenden politischen Schulung der Volksmassen hervorgehen.

Genauso würden auch bisher die Bolschewiki vorgehen, wenn sie nicht unter dem furchtbaren Zwang des Weltkriegs, der deutschen Okkupation und aller damit verbundenen abnormen Schwierigkeiten litten, die jede von den besten Absichten und den schönsten Grundsätzen erfüllte sozialistische Politik verzerren müssen. [...]

Alles, was in Rußland vorgeht, ist begreiflich und eine unvermeidliche Kette von Ursachen und Wirkungen, deren Ausgangspunkte und Schlußsteine: das Versagen des deutschen Proletariats und die Okkupation Rußlands durch den deutschen Imperialismus. **Es hieße, von Lenin und Genossen übermenschliches verlangen, wollte man ihnen auch noch zumuten, unter solchen Umständen die schönste Demokratie, die vorbildlichste Diktatur des Proletariats und eine blühende sozialistische Wirtschaft hervorzuzaubern.** Sie haben durch ihre entschlossene revolutionäre Haltung, ihre vorbildliche Tatkraft und ihre unverbrüchliche Treue dem internationalen Sozialismus wahrhaftig geleistet, was unter so verheerenden schwierigen Verhältnissen zu leisten war. Das Gefährliche beginnt dort, wo sie aus der Not die Tugend machen, ihre von diesen fatalen Bedingungen aufgezwungene Taktik nunmehr theoretisch in allen Stücken fixieren und dem internationalen Proletariat als das Muster der sozialistischen Taktik zur Nachahmung empfehlen wollen.

Aus:

Luxemburg, Rosa (1968 [1922]): Politische Schriften. Band 3. Frankfurt/Main: Europäische Verlagsanstalt, S. 106- 141.

Diskussionsfragen:

Kann man zum jetzigen Zeitpunkt überhaupt beschreiben, wie der Sozialismus oder Kommunismus aussehen wird? Warum bzw. warum nicht?

Warum plädiert Rosa Luxemburg für eine Diktatur des Proletariats? Was unterscheidet diese von bürgerlichen Diktaturen und warum ist sie ihrer Ansicht nach notwendig? Welche Voraussetzungen sind dafür nötig?

Welche Rolle spielt politische Bildung für Luxemburg? Ist der Sozialismus ohne jene möglich?

Wie bewertet Luxemburg den Verlauf der Russischen Revolution?



Imperialismus & internationale Solidarität

Abschnitt: 1

Der **Imperialismus** ist der politische Ausdruck des Prozesses der **Kapitalakkumulation** in ihrem **Konkurrenzkampf** um die Reste des noch nicht mit Beschlag belegten nichtkapitalistischen Geographisch umfaßt dieses Milieu heute die weitesten Gebiete der Erde. Gemessen jedoch an der gewaltigen Masse des bereits akkumulierten Kapitals der alten kapitalistischen Länder, [...] gemessen an dem bereits erreichten hohen Grad der Entfaltung der Produktivkräfte des Kapitals, erscheint das seiner Expansion noch verbleibende Feld als ein **geringer Rest**. Demgemäß gestaltet sich das internationale Vorgehen des Kapitals auf der Weltbühne. Bei der hohen Entwicklung und der immer heftigeren **Konkurrenz der kapitalistischen Länder um die Erwerbung nichtkapitalistischer Gebiete** nimmt der **Imperialismus** an Energie und an Gewalttätigkeit zu, sowohl in seinem aggressiven Vorgehen gegen die nichtkapitalistische Welt wie in der Verschärfung der **Gegensätze** zwischen den konkurrierenden kapitalistischen Ländern. Je gewalttätiger, energischer und gründlicher der Imperialismus aber den Untergang nichtkapitalistischer Kulturen besorgt, um so rascher entzieht er der Kapitalakkumulation den Boden unter den Füßen. Der Imperialismus ist ebensosehr eine geschichtliche Methode der **Existenzverlängerung des Kapitals** wie das sicherste Mittel, dessen Existenz auf kürzestem Wege objektiv ein Ziel zu setzen. Damit ist nicht gesagt, daß dieser Endpunkt pedantisch erreicht werden muß. Schon die Tendenz zu diesem **Endziel der kapitalistischen Entwicklung** äußert sich in Formen, die die Schluphphase des Kapitalismus zu einer **Periode der Katastrophen** gestalten.

Die Hoffnung auf eine **friedliche Entwicklung der Kapitalakkumulation**, auf den „Handel und Gewerbe, die nur bei Frieden gedeihen“, die ganze offiziöse **manchesterliche Ideologie der Interessensharmonie** zwischen den Handelsnationen der Welt – die andere Seite der Interessensharmonie zwischen Kapital und Arbeit – stammt aus der Sturm-und-Drang-Periode der klassischen **Nationalökonomie** und schien eine praktische Bestätigung zu finden in der kurzen Freihandelsära in Europa in den 60er und 70er Jahren. Sie hat zur Grundlage das **falsche Dogma** der englischen Freihandelschule, als sei der **Warenaustausch** die einzige **Voraussetzung und Bedingung der Kapitalakkumulation**, als sei diese mit der Warenwirtschaft identisch. Die ganze Ricardoschule identifizierte, wie wir sahen, die Kapitalakkumulation und ihre Reproduktionsbedingungen mit der **einfachen Warenproduktion** und mit den Bedingungen der **einfachen Warenzirkulation**. [...]

Dieses Evangelium war nie der wirkliche Ausdruck der Interessen der Kapitalakkumulation im ganzen. [...] Das Freihandelsystem wurde vielmehr als **Maßnahme der politischen Konstituierung der mitteleuropäischen Staaten** durchgesetzt. [...] Ökonomisch stützte sich der Freihandel hier nur auf die **Interessen des Kaufmannskapitals** namentlich des am Welthandel interessierten Kapitals der Hansastädte, und auf agrarische Konsumenteninteressen.[...] [...]

So konnte der **Freihandel als internationales System** von vornherein nicht mehr als eine **Episode in der Geschichte der Kapitalakkumulation** bleiben. [...]

[...] Der reine Standpunkt des Warenaustausches, dem die **freihändlerische Illusion der Interessensharmonie auf dem Weltmarkt** entstammte, ist aufgegeben worden, sobald das **großindustrielle Kapital** in den wichtigsten Ländern des europäischen Kontinents so weit Fuß gefaßt hatte, um sich auf

seine **Akkumulationsbedingungen** zu besinnen. Diese aber schoben gegenüber der **Gegenseitigkeit der Interessen der kapitalistischen Staaten** ihren **Antagonismus** und die **Konkurrenz** im Kampfe um das nichtkapitalistische Milieu in den Vordergrund.

[...] Die **Monopolisierung der nichtkapitalistischen Expansionsgebiete** im Innern der alten kapitalistischen Staaten wie draußen in den überseeischen Ländern wurde zur **Losung des Kapitals**, während der **Freihandel**, die Politik der „offenen Tür“ zur spezifischen Form der **Schutzlosigkeit nichtkapitalistischer Länder gegenüber dem internationalen Kapital** und des Gleichgewichts dieses konkurrierenden Kapitals geworden ist, zum **Vorstadium ihrer partiellen oder gänzlichen Okkupation** als Kolonien oder Interessenssphären. [...]

Die **kapitalistische Akkumulation** hat somit als Ganzes, als konkreter geschichtlicher Prozeß, **zwei verschiedene Seiten**. Die eine vollzieht sich in der Produktionsstätte des Mehrwerts – in der Fabrik, im Bergwerk, auf dem landwirtschaftlichen Gut – und auf dem Warenmarkt. Die Akkumulation ist, von dieser Seite allein betrachtet, ein **rein ökonomischer Prozeß**, dessen wichtigste Phase **zwischen dem Kapitalisten und dem Lohnarbeiter** sich abspielt, der sich aber in beiden Phasen: im Fabrikraum wie auf dem Markt, ausschließlich in den **Schranken des Warenaustausches**, des Austausches von Äquivalenten bewegt. Friede, Eigentum und Gleichheit herrschen hier als Form, und es bedurfte der scharfen Dialektik einer wissenschaftlichen Analyse, um zu enthüllen, wie bei der Akkumulation **Eigentumsrecht in Aneignung fremden Eigentums, Warenaustausch in Ausbeutung, Gleichheit in Klassenherrschaft** umschlagen.

Die andere Seite der Kapitalakkumulation vollzieht sich **zwischen dem Kapital und nichtkapitalistischen Produktionsformen**. Ihr Schauplatz ist die **Weltbühne**. Hier herrschen als Methoden **Kolonialpolitik, internationales Anleihsystem, Politik der Interessenssphären, Kriege**. Hier treten ganz unverhüllt und offen **Gewalt, Betrug, Bedrückung, Plünderung** zutage, und es kostet Mühe, unter diesem Wust der politischen Gewaltakte und Kraftproben die strengen Gesetze des ökonomischen Prozesses aufzufinden.

Die **bürgerlich-liberale Theorie** faßt nur die eine Seite: die Domäne des **„friedlichen Wettbewerbs“**, der technischen Wunderwerke und des reinen **Warenhandels**, ins Auge, um die andere Seite, das Gebiet der geräuschvollen **Gewaltstreiche des Kapitals**, als mehr oder minder **zufällige Äußerungen der „auswärtigen Politik“** von der ökonomischen Domäne des Kapitals zu trennen.

In Wirklichkeit ist die **politische Gewalt** auch hier nur das **Vehikel des ökonomischen Prozesses**, die beiden **Seiten der Kapitalakkumulation** sind durch die Reproduktionsbedingungen des Kapitals selbst organisch miteinander verknüpft, erst zusammen ergeben sie die **geschichtliche Laufbahn des Kapitals**. Dieses kommt nicht bloß „von Kopf bis Zeh, aus allen Poren blut- und schmutztriefend“ zur Welt, sondern es setzt sich auch so Schritt für Schritt in der Welt durch und bereitet so, unter immer heftigeren konvulsischen Zuckungen, seinen **eigenen Untergang** vor.

Aus:

Luxemburg, Rosa (1975): Die Akkumulation des Kapitals. In: Luxemburg, Rosa: Gesammelte Werke. Band 5. Berlin: Karl Dietz Verlag, S. 391-398.

Diskussionsfragen:

Welche Ziele und Folgen hat der Imperialismus?

An welchen Punkten der beiden Seiten der Kapitalakkumulation wird deutlich, dass das Kapital seinen eigenen Untergang bewirkt?



Abschnitt: 2

So plausibel die **Idee der Vereinigten Staaten Europas** als einer Friedenskonvention auf den ersten Blick vielleicht manchem erscheinen mag, sie hat gleichwohl bei näherem Zusehen mit der Denkweise und den Standpunkten der Sozialdemokratie nicht das geringste zu tun.

Als Anhänger der materialistischen Geschichtsauffassung vertraten wir bis jetzt immer den Standpunkt, das die **modernen Staaten als politische Gebilde nicht künstliche Produkte einer schöpferischen Phantasie, [...] sondern historische Produkte der wirtschaftlichen Entwicklung** sind. Mag das Moment der dynastischen Interessen vom Mittelalter her die Grenzen und die Zusammensetzung der heutigen Staaten, wie z. B. der österreichisch-ungarischen Monarchie, noch so sehr bestimmend beeinflußt haben, die später hinzutretene kapitalistische Entwicklung hat in dem losen Gemengsel von Ländern und Provinzen des Staates wirtschaftliche Zusammenhänge geschaffen, die gemeinsame Klassenherrschaft der Bourgeoisie hat den politischen Reifen um das Ganze gelegt. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind in ihrer jetzigen Gestalt als enormes Wirtschaftsgebiet und politische Macht gleichfalls das Produkt eines Jahrhunderts kapitalistischer Entwicklung innerhalb gemeinsamer Staatsgrenzen.

Welche wirtschaftliche Grundlage liegt aber der Idee einer europäischen Staatenföderation zugrunde? Europa ist wohl ein geographischer und in gewissen Grenzen ein kulturhistorischer Begriff. **Die Vorstellung jedoch von Europa als einem Wirtschaftsganzen widerspricht zweifach der kapitalistischen Entwicklung.** Einerseits bestehen **innerhalb Europas unter den kapitalistischen Staaten** – und solange diese existieren – die **heftigsten Konkurrenzkämpfe und Gegensätze, andererseits kommen die europäischen Staaten wirtschaftlich ohne die außereuropäischen Länder gar nicht mehr aus.** Als Lieferanten der Lebensmittel, Rohstoffe und Fabrikate wie als Abnehmer derselben sind die übrigen Weltteile mit Europa tausendfältig verknüpft. Bei dem heutigen Entwicklungsstadium des Weltmarkts und der Weltwirtschaft ist der Begriff von Europa als einem gesonderten Wirtschaftsganzen ein lebloses Hirngespinnst. Europa bildet ebenso wenig ein in sich zusammenhängendes besonderes Ganzes innerhalb der Weltwirtschaft wie Asien oder Amerika. [...]

Aber sind wir überhaupt noch mit den „Vereinigten Staaten Europas“ in der kapitalistischen Welt?

Das ist das Schwierige an der Sache. Einerseits handelt es sich um eine Staatenföderation „mit gemeinsamer Handelspolitik, einem Bundesparlament, einer Bundesregierung und einem Bundesheer“, also wohl um eine bürgerliche Schöpfung. Und Genosse Ledebour verlangt auch ausdrücklich von den Staatsmännern der heutigen Periode, das sie im wohlverstandenen Interesse des Kapitalismus selbst diesen

Zusammenschluß Europas vorbereiten. Andererseits aber, wenn wir nach den **Verwirklichungsmöglichkeiten dieses Projekts** fragen, sagt uns Genosse Kautsky, der einzige Weg dazu wäre – eine europäische Revolution. Nun ist, wie allgemein bekannt, heutzutage das Proletariat unter der Führung der Sozialdemokratie die einzige Klasse, die eine Revolution machen könnte. Die Verwirklichung der „Vereinigten Staaten Europas“, die als ein praktischer Weg zur Einschränkung des heutigen Militarismus vorgeschlagen werden, soll also einzig und allein durch den Sieg des revolutionären Proletariats, also nach der sozialen Revolution erst ermöglicht werden! Man weiß nicht, was an dieser Vorstellung mehr zu bewundern ist: die Herrschaft des sozialistischen Proletariats mit einer Bundesregierung und einem „Bundesheer“ oder die Aufforderung an die Staatsmänner der heutigen Periode, sie sollen „im wohlverstandenen Interesse des Kapitalismus selbst“ – die soziale Revolution vorbereiten.

Verrät somit die Idee des europäischen Staatenbundes selbst ihre utopische Natur durch dieses **unsichere Schwanken zwischen der kapitalistischen und der sozialistischen Welt**, so ist sie andererseits auch ganz unbrauchbar als Agitationslösung, zur konkreteren Vorstellung über die Grundlagen der proletarischen Politik.

Die **Idee der europäischen Kulturgemeinschaft ist der Gedankenwelt des klassenbewußten Proletariats völlig fremd.** Nicht die europäische Solidarität, sondern **die internationale Solidarität, die sämtliche Welteile, Rassen und Völker umfaßt, ist der Grundpfeiler des Sozialismus** im Marxschen Sinne. Jede **Teilsolidarität aber ist nicht eine Stufe zur Verwirklichung der echten Internationalität, sondern ihr Gegensatz, ihr Feind,** eine Zweideutigkeit, unter der der Pferdefuß des nationalen Antagonismus hervorguckt. Ebenso wie wir stets den Pangermanismus, den Panlawismus, den Panamerikanismus als reaktionäre Ideen bekämpfen, ebenso haben wir mit der Idee des Paneuropäertums nicht das geringste zu schaffen.

Aus:

Luxemburg, Rosa: Friedensutopien. In: Luxemburg, Rosa: Gesammelte Werke. Band 2. Berlin: Karl Dietz Verlag, S. 491–504.

Diskussionsfragen:

Wie beurteilt ihr im Lichte der Entstehung der EU, aber auch der Krisen, die diese immer wieder habt, Rosa Luxemburgs These, dass die „Vereinigten Staaten Europas“ keine wirtschaftliche Grundlage haben?

Stimmt ihr Rosa Luxemburgs These zu, dass der Gedanke einer europäischen Kulturgemeinschaft im Gegensatz zum Prinzip der internationalen Solidarität steht?

Abschnitt: 3

1. Der **Klassenkampf im Innern der bürgerlichen Staaten gegen die herrschenden Klassen** und die **internationale Solidarität der Proletarier aller Länder** sind zwei unzertrennliche Lebensregeln der Arbeiterklasse in ihrem welthistorischen Befreiungskampfe. Es gibt keinen Sozialismus außerhalb der internationalen Solidarität des Proletariats, und es gibt keinen Sozialismus außerhalb des Klassenkampfes. Das sozialistische Proletariat kann weder im Frieden noch im Kriege auf Klassenkampf und auf internationale Solidarität verzichten, ohne Selbstmord zu begehen.

2. Die Klassenaktion des Proletariats aller Länder muß im Frieden wie im Kriege auf die **Bekämpfung des Imperialismus** und **Verhinderung der Kriege** als auf ihr Hauptziel gerichtet werden. Die parlamentarische Aktion, die gewerkschaftliche Aktion wie die gesamte Tätigkeit der Arbeiterbewegung muß dem Zwecke untergeordnet werden, das Proletariat in jedem Lande aufs schärfste der nationalen Bourgeoisie entgegenzustellen, den politischen und geistigen Gegensatz zwischen beiden auf Schritt und Tritt hervorzukehren sowie gleichzeitig die internationale Zusammengehörigkeit der Proletarier aller Länder in den Vordergrund zu schieben und zu betätigen.

3. In der **Internationale** liegt der **Schwerpunkt der Klassenorganisation des Proletariats**. Die Internationale entscheidet im Frieden über die Taktik der nationalen Sektionen in Fragen des Militarismus, der Kolonialpolitik, der Handelspolitik, der Maifeier, ferner über die gesamte im Kriege einzuhaltende Taktik.

4. Die **Pflicht zur Ausführung der Beschlüsse der Internationale** geht allen anderen Organisationspflichten voran. Nationale Sektionen, die ihren Beschlüssen zuwiderhandeln, stellen sich außerhalb der Internationale.

5. In den Kämpfen gegen den Imperialismus und den Krieg kann die entscheidende Macht nur von den kompakten Massen des Proletariats aller Länder eingesetzt werden. Das Hauptaugenmerk der Taktik der nationalen Sektionen ist somit darauf zu richten, die **breiten Massen zur politischen Aktionsfähigkeit und zur entschlossenen Initiative zu erziehen**, den internationalen Zusammenhang der Massenaktion zu sichern, die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen so auszubauen, daß durch ihre Vermittlung jederzeit das rasche und tatkräftige Zusammenwirken aller Sektionen gewährleistet und der Wille der Internationale so zur Tat der breitesten Arbeitermassen aller Länder wird.

6. Die nächste Aufgabe des Sozialismus ist die geistige Befreiung des Proletariats von der Vormundschaft der Bourgeoisie, die sich in dem Einfluß der **nationalistischen Ideologie** äußert. Die nationalen Sektionen haben ihre Agitation in den Parlamenten wie in der Presse dahin zu richten, die überlieferte Phraseologie des Nationalismus als bürgerliches Herrschaftsinstrument zu denunzieren. Die einzige Verteidigung aller wirklichen nationalen Freiheiten ist heute der revolutionäre Klassenkampf gegen den Imperialismus. **Das Vaterland der Proletarier, dessen Verteidigung alles andere untergeordnet werden muß, ist die sozialistische Internationale.**

Aus:

Luxemburg, Rosa (2000): Die Krise der Sozialdemokratie. Junius-Broschüre. In: Luxemburg, Rosa: Gesammelte Werke. Band 4. Berlin: Karl Dietz Verlag, S. 51-164.

Diskussionsfrage:

Welche Aufgaben haben die proletarischen Organisationen und Bewegungen? Worauf muss laut Luxemburg ihr Hauptfokus liegen?

Nationale Frage

Die Formel vom „Recht der Nationen“ reicht nicht aus, um die Haltung der Sozialisten in Nationalitätenfragen zu begründen, nicht allein deshalb, weil sie nicht alle die ungleichartigen historischen Bedingungen (des Ortes und der Zeit) in jedem gegebenen Fall berücksichtigt und nicht die allgemeine Entwicklungsrichtung der weltweiten Verhältnisse einbezieht, sondern auch deshalb, weil sie die fundamentale Theorie des neuzeitlichen Sozialismus – die Theorie der Klassengesellschaft – völlig ignoriert.

Wenn wir vom „Selbstbestimmungsrecht der Nationen“ reden, verstehen wir den Begriff „Nation“ als ein Ganzes, als eine homogene gesellschaftliche und politische Einheit. Jedoch ist ein solcher Begriff von „Nation“ eigentlich eine jener Kategorien der bürgerlichen Ideologie, welche die Marxsche Theorie einer radikalen Revision unterwarf, indem sie zeigte, dass unter einem solch nebelhaften Schleier wie unter den Begriffen von „bürgerlicher Freiheit“, von „Gleichheit vor dem Gesetz“ usw. sich jedes mal ein genau bestimmter historischer Inhalt verbirgt.

In der Klassengesellschaft gibt es eine Nation als homogenes gesellschaftspolitisches Ganzes nicht, dagegen bestehen in jeder Nation Klassen mit antagonistischen Interessen und „Rechten“. Es gibt buchstäblich nicht einen gesellschaftlichen Bereich, von den größten materiellen Verhältnissen bis zu den subtilsten moralischen, in dem die besitzenden Klassen und das bewusste Proletariat ein und dieselbe Haltung einnehmen, in dem sie als ein ununterscheidbares „Volksganzes“ auftreten. Auf dem Gebiet der ökonomischen Verhältnisse repräsentieren die bürgerlichen Klassen auf Schritt und Tritt die Interessen der Ausbeutung, das Proletariat die Interessen der Arbeit. Auf dem Gebiet der Rechtsverhältnisse ist das Privateigentum Eckpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft, das Interesse des Proletariats aber verlangt die Emanzipation des besitzlosen Menschen aus der Herrschaft des Eigentums. Im Bereich der Rechtsprechung repräsentiert die bürgerliche Gesellschaft die Klassen„gerechtigkeit“, die Gerechtigkeit der Satten und Herrschenden, das Proletariat verteidigt die Humanität und den Grundsatz, gesellschaftliche Einflüsse auf das Individuum zu berücksichtigen. In den internationalen Beziehungen vertritt die Bourgeoisie eine Politik des Krieges und der Annexion, in der gegenwärtigen Phase des Systems Zollpolitik und Handelskrieg, das Proletariat aber eine Politik des allgemeinen Friedens und des Freihandels. Auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaft und der Philosophie stehen die bürgerlichen Schulen und die Schule, die den Standpunkt des Proletariats repräsentiert, in deutlichem Widerspruch zueinander. Idealismus, Metaphysik, Mystizismus, Eklektizismus sind repräsentativ für die besitzenden Klassen und ihre Weltanschauung, das Proletariat der Neuzeit aber hat seine Schule, den dialektischen Materialismus. Selbst im Bereich der sogenannten allgemeinmenschlichen Beziehungen, der Ethik, den Ansichten über Kunst, über Erziehung – Interessen, Weltanschauung und Ideale der Bourgeoisie auf der einen und des bewussten Proletariats auf der anderen Seite bilden zwei Lager, die durch eine tiefe Kluft von einander getrennt sind. Dort aber, wo die formalen Bestrebungen und die Interessen des Proletariats und der Bourgeoisie in ihrer Gesamtheit oder in ihrem fortschrittlichen Teil identisch oder gemeinsam scheinen, wie zum Beispiel bei den demokratischen Bestrebungen, dort verbirgt sich unter der Identität der Formen und Parolen ein völliges Auseinanderklaffen in Inhalt und tatsächlicher Politik.

In einer auf diese Weise zusammengesetzten Gesellschaft kann von einem kollektiven und einheitlichen Willen, von

Selbstbestimmung der „Nation“ keine Rede sein. Wenn wir in der Geschichte der neuzeitlichen Gesellschaften „Nationalbewegungen und Kämpfe um „Nationalinteressen“ antreffen, so sind das normalerweise Klassenbewegungen der herrschenden bürgerlichen Schicht, die im gegebenen Fall bis zu einem gewissen Grad die Interessen auch anderer Volksschichten repräsentieren kann, und zwar in dem Maße, in dem sie in Gestalt von „Nationalinteressen“ fortschrittliche Formen der historischen Entwicklung schützt, und insofern sich die arbeitende Klasse noch nicht aus der Masse des von der Bourgeoisie geleiteten „Volkes“ zu einer selbständigen bewussten politischen Klasse herauskristallisiert hat. Die französische Bourgeoisie hatte in diesem Sinne das Recht, während der Großen Revolution im Namen des französischen „Volkes“ als dritter Stand auf zu treten, und sogar die deutsche Bourgeoisie konnte sich bis zu einem gewissen Grade im Jahre 1848 als Repräsentant des deutschen „Volkes“ verstehen, wenngleich das „Kommunistische Manifest“ und teilweise „Die Neue Rheinische Zeitung“ schon Vorposten einer eigenen Klassenpolitik des Proletariats in Deutschland waren. In beiden Fällen bedeutete dies nichts anderes, als dass die revolutionäre Sache der bürgerlichen Klasse im damaligen Stadium der gesellschaftlichen Entwicklung mit derjenigen des gesamten Volkes zusammenfiel, da dieses mit der Bourgeoisie noch eine politisch einheitliche Masse gegen den herrschenden Feudalismus bildete. Schon dieser Umstand zeigt, dass mit den „Rechten der Nationen“ zu operieren für den Standpunkt einer sozialistischen Partei in der Nationalitätenfrage nicht maßgeblich sein kann. Die Existenz einer solchen Partei selbst ist gerade der Beweis, dass die Bourgeoisie aufgehört hat Vertreter der gesamten Volksmasse zu sein, dass die Klasse des Proletariats sich nicht mehr unter dem Schutzmantel der Bourgeoisie versteckt, sondern sich von ihm abgelöst hat, als selbständige Klasse mit eigenen gesellschaftlichen und politischen Zielen. Weil aber die Auffassung von „Volk“, „Rechten“ und „Volkswille“ als homogenes Ganzes aus Zeiten des unausgereiften und unbewussten Antagonismus zwischen Proletariat und Bourgeoisie übriggeblieben ist, wie wir ausführten, wäre es ein krasser Widerspruch, wenn das klassenbewusste und selbständig organisierte Proletariat sie gebrauchen würde, ein Widerspruch nicht hinsichtlich der Schullogik, sondern ein historischer Widerspruch.

Bei der Nationalitätenfrage muss eine sozialistische Partei in der heutigen Gesellschaft vor allem den Klassengegensatz berücksichtigen. Die tschechische Nationalitätenfrage hat für das jungtschechische Kleinbürgertum ein anderes Aussehen als für das tschechische Proletariat, genauso wie wir keine Lösung der polnischen nationalen Frage für Herrn Kościelski und zugleich für seinen Bauernknecht in Miłosław, für die Bourgeoisie in Warschau und Łódź und zugleich für die bewussten polnischen Arbeiter suchen können. Auch die jüdische Frage spiegelt sich in den Gemütern der jüdischen Bourgeoisie auf völlig andere Weise als im Bewusstsein des revolutionären jüdischen Proletariats. Für die Sozialdemokratie ist die Nationalitätenfrage genau wie alle anderen gesellschaftlichen und politischen Fragen vor allem eine Frage der Klasseninteressen.

Aus:

Luxemburg, Rosa (2018): Nationalitätenfrage und Autonomie. Berlin: Karl Dietz Verlag.

Diskussionsfragen:

Warum hält Rosa Luxemburg das Konzept von Nationen als homogenen Einheiten für bürgerliche Ideologie? Wie ist die Gesellschaft stattdessen aufgebaut?

Was denkst du – hat Rosa Luxemburg recht? Warum oder warum nicht?

Welche Schlüsse ergeben sich daraus für die politische Linke?



**links
jugend
['solid]**